

Die Neue Welt

Zitron

Das Raumschiff fliegt los. Von der Druckwelle des explodierenden Gefängnisses von der Erde verabschiedet. Bald die Erde nur noch ein kleiner blauer Punkt. Im Dunkel. Schwarz. Im Raumschiff ist es sehr hell.

Stille.

Dann endlich: Abschnallen. Die zwölf Geschworenen müssen nun ihre Farbanzüge anziehen. Diese liegen bereit. Zwölf Anzüge in zwölf verschiedenen Farben: Zitron, Ei (Gelb), Orange, Zinnober, Karmin, Violett, Ultramarin, Kobalt (Blau), Himmel (Blau), Türkis, Chromoxyd (Grün) und Gras (Grün). Ich will den violetten Anzug! Ok. Ich nehme den ultramarin. Was ist, wenn ich den auch will? Ach so. Hmm. Lass uns das ausspielen! Ok. Klick, klack, kluck? Ok! Schere, Stein, Papier? Ok. Drei Versuche? Ok! Auf gehts. Ultramarin gewinnt. Na gut, dann nehme ich eben Gras. Sie ziehen die Anzüge an. Ich will unbedingt Ei! Mir gefällt das Zinnober. Meinst du, mir wird das Kobalt stehen? Klar! Geile Farbe! Ich nehme das Himmel. Ich auch. Was ist denn noch da? Karmin. Ne, ist schon weg. Mist, dann Zitron. Hehe. Hilf mir mal bitte mit dem Reißverschluss. Auah. Aah. Nicht da, mehr nach oben. Türkis und Orange? Ok. Tja, da musst du Chromoxyd nehmen. Pfhhh, na gut.

Hey, da sind ja noch zwei Anzüge übrig. Schwarz und Weiß. Sind die denn nicht abgezählt?

Die Maler!

Wo sind die Maler? Die zwölf Farben machen sich auf die Suche.

Da. Sie liegen in einer Ecke. Nach der jahrelangen Haft und den Verhören waren sie so erschöpft, dass sie beim Start in Ohnmacht gefallen sind.

Helft mir mal!

Violett hebt ein Malerbein an, um es in einen der Anzüge zu stecken.

Mit vereinten Kräften gelingt es den zwölf Farben, den beiden bewusstlosen Malern – Seaofcolormick (SCM) und Brushstrokepete (BSP) – in die Anzüge zu helfen. BSP in den weißen Anzug, SCM in den schwarzen.

Was machen wir jetzt mit ihnen? Sie müssen sich ausruhen, bis sie aufwachen.

Chromoxyd: Am besten in die Observationszelle zur Untersuchung.

Gute Idee. Hebt sie hoch. Bei drei. Eins, zwei und jetzt – gut. Jetzt langsam. Passt auf. Oh mein Gott, sie sehen so fertig aus. Da klebt überall noch Farbe am Kopf. Wir müssen sie erst mal sauber machen. Haben die in den letzten Jahren überhaupt mal geduscht? Glaube nicht. Riecht nicht so.

Gelächter.

Na dann. Aber Vorsicht! Der Schwarze ist aber verdammt schwer.

Gelächter.

Endlich ist es geschafft. In der Observationszelle liegen SCM und BSP auf den Observationstischen.

Chromoxyd, seien Sie bloß vorsichtig!

Ok.

Wir müssen sie festschnallen. Nicht, dass sie unkontrolliert vom Untersuchungstisch fallen. Stimmt. Sie ziehen die Gurte an. Alles klar, dann lasst uns mal den Blutdruck messen.

Psst ... pfffffhhh.

36 zu 72.

Hmmh. Sehr wenig. Verdammt. Wollen wir spritzen? Noch nicht. Herzelektroschocker? Lieber nicht. Wir müssen aufpassen. All die Jahre im Gefängnis haben sie ausgemergelt. Kennt sich jemand mit Medizin aus? Himmel, haben Sie nicht mal einen Erste-Hilfe-Kurs besucht? Ja klar, da war irgendwas mit Kniesehnenreflex. Nehmen Sie mal den Hammer. Klopf. Nichts. Geben Sie mal her. Orange nimmt den Hammer. So geht das. Holt aus, trifft. Holt nochmal aus. Trifft wieder. Kurzes Anschwellen der Halsschlagadern registriert die Einschläge unterhalb der Kniescheiben ... Die wachen nicht auf. Dann eben ... Ultramarin bringt ein Gefäß mit kaltem Wasser. Danke. Da. Die Maler sind nass, rühren sich nicht, Lippen blau verfärbt.

Ratlosigkeit.

Ich geh mal in den Steuerraum.

Gut, ich komm mit. Naja, die haben jetzt erstmal ihre Anzüge und dann wird das schon. Vielleicht könnten wir was zu essen machen? Die Maler brauchen ja auch was zu essen. Wie wollen wir das gestalten? Weiß nicht. Hab keine Ahnung. Das ist alles noch so neu. Verlegenes Schweigen.

Schweigen.

Zinnober sieht zum All hinaus. Weiß jemand, wohin das Raumschiff fliegt?

Schweigen.

Nun sagt doch was.

Ich muss mal pinkeln.

Die Farben zerstreuen sich, jeder sucht einen ruhigen Fleck im Raumschiff.

Der Blick in das All. Ist das die Unendlichkeit?

Jede Farbe hat auch eine Kabine im selben Farbton. Das schwarze und das weiße Zimmer bleiben leer.

Die Türen zu den Kabinen gehen direkt von dem kreisförmigen zentralen Raum aus, der unter anderem die Steuerelemente des Raumschiffs beherbergt. Die schwarze und die weiße Kabine sind mit einem Aufzug vom zentralen Raum aus zu erreichen. Die weiße Kabine befindet sich über dem Zentralraum, die schwarze darunter.

Durchsage: Hallo Ihr. Ich hab uns etwas zu essen gemacht.

Die Farben sammeln sich nach und nach am Tisch. Der Tisch ist wie ein Farbkreis aufgebaut. Hmm. Das ist lecker.

Möhrensuppe mit Frischkäse.

Wie kommst du hier an Möhren ran?

Der Generator in der Ecke. Ach so.

Zum Glück sind die Maler nicht hier. Wo sollen die hier sitzen.

Stimmt. Hier in der Mitte vielleicht.

Jetzt mal im Ernst. Wie geht es mit uns weiter.

Ist doch klar, wir fliegen zur Neuen Welt. Das sagte doch die Richterin. Das Raumschiff fliegt zur Neuen Welt.

Welche neue Welt?

Das möchte ich auch wissen. Was ist, wenn wir sie nicht finden?

Oder vorbeifliegen.

Schweigen.

Die Möhrensuppe hätte ich fast für eine indische Currysauce gehalten. Mit Reis würde sie auch schmecken. Danke. Es ist Parmesankäse dran.

Ja, und wo ist diese neue Welt?

So kommen wir nicht weiter. Wir müssen Entscheidungen treffen. Wollen wir einfach immer abstimmen, Mehrheit gewinnt? Na gut. Klar. Aber irgendjemand muss auch Vorschläge bringen.

Was ist mit den Malern? Die können doch auch abstimmen, sobald sie wieder da sind. Also ok.

Lasst uns abstimmen. Wollen wir die Neue Welt?

Zwölf zu null Stimmen.

Wir sollten uns besser kennenlernen. Ich mache gleich mal den Anfang und stelle mich euch vor.

Dann macht jeder einzeln weiter, ok?

Ok.

Also gut, ich heiße ...

Äähm ... ich heiße ...

Was ist?

Ich weiß nicht, ich kann mich nicht an meinen Namen erinnern. Tut mir leid, ich sag es euch, sobald es mir einfällt.

Mach du einfach inzwischen weiter.

Gut. Hmm. Ich weiß auch nicht, wie ich heiße.

Komisch. Und was hast du gemacht?

Also naja, also ehrlich, ich weiß auch nicht, was ich gemacht habe, aber was tut das noch zur Sache.

Ach kommt schon, jetzt tut mal nicht so, klar tut das was zur Sache. Also ich bin selbständig.

Ich bin Studentin.

Hey, jeder nach dem anderen.

Ja gut.

Ok. Vielleicht sollten wir eine Raumschiffseelsorgerunde einrichten, wo jeder seine Probleme besprechen kann?

Eigentlich bin ich doch nicht Studentin. In Wirklichkeit bin ich Schauspieler.

Nein echt, da hab ich dich vielleicht schon mal in einem Film gesehen?

Nein, war ein Spaß, ich bin Kassiererin oder Kindergärtner, vielleicht auch Stewardess.

Also wenn ihr so drauf seid: Ich bin in Wirklichkeit auch nicht selbständig. Ich bin angestellt und arbeitslos.

Und du?

Pilotin. Rockstar. Tierfilmer. Balletttänzerin. Eisverkäufer. Schwimmolympiasiegerin. Formel-1-Fahrer.

Ok, ok, ok. Also dann kriegt eben jetzt jeder einen neuen Namen und auch gleich noch einen neuen Beruf auf diesem Raumschiff.

Was gibt es denn hier für Berufe?

Na, ... also ... wir brauchen Kapitäne. Psychologische Betreuer. Was noch? Köche.

Reinigungsroboterreiniger. Ja, auch Reinigungsroboterreiniger. Freiwillige? Niemand. Ok. Schade.

Wer will denn was machen?

Also ich koche gern. Aber nur manchmal. Nicht immer. Ich will doch nicht immer für alle kochen!

Also ein rotierendes System? Jeder ist alles. Im täglichen Wechsel? Wer ist dafür?

Nur wenn ich zuerst Kapitän sein kann.

Ich will auch Kapitän sein.

Ich auch.

Ich hab es eher gesagt.

Also guuuut: Dann bist DU eben zuerst Kapitän!

—

Gras steht auf, geht in die Observationszelle und knallt wütend die Tür hinter sich zu.

Pffh. Ich wünschte, ich wäre nicht hier auf diesem verdammten Raumschiff mit elf verfluchten Farben und euch beiden hier. Na, gehts euch denn schon besser?

Die Maler liegen bewusstlos auf den Observationstischen.

Heeey, ich rede mit euch!!!

Schweigen.

Jetzt reicht's mir aber!!! Na ok, ich weiß schon, ihr könnt ja nichts dafür. Das Gefängnis war sicher keine leichte Zeit und wir haben euch ja da rein gebracht. Aber mal ehrlich, die

Gerichtsverhandlung war auch eine geile Party. Wir waren alle total besoffen und dann diese

Fliege ... Hehe. Und wenn bei euch alles wieder senkrecht ist, dann machen wir auch noch Party.

Ok, Jungs, bis später. Ich mach dann mal los.

Am Tisch ist niemand mehr.

Hey Ei, hey Ultramarin, hey Chromoxyd, wo seid ihr?

Niemand antwortet. Ruhe im Raumschiff.

Wieder der Blick aus dem Fenster.

Auf der Suche durch die Gänge.

Ganz schön verwinkelt. Irgendwie übersichtlich und doch kann man sich darin verlaufen. Als ob sich der Raum dehnen könnte. Da bin ich schon gewesen. Hallo! Hallo! Ich geh mal noch etwas weiter. Besser, wenn man sich hier etwas auskennt, hier gibt es ja noch so viele Räume. Am Anfang schien es recht klein zu sein.

Hallo! Hallo! Wie als ob sich das Schiff ... Aah, hier geht es runter zum schwarzen Zimmer. Wohl ein Seiteneingang. He, hallo. Oh tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken. Du bist auch hier. Ja ich wollte mal schauen, wie es hier so aussieht. Gruselig, was? Alles schwarz. Ja selbst die Zahnbürste ist schwarz. Wer hat sich das überhaupt ausgedacht. Ich mein, das mit den Farben.

Meinst du, das ist einfach nur so? Ich mein, es macht es auch leichter. So kann ich wenigstens sicher sein, meine Zahnbürste zu haben und wir werden das nicht verwechseln können. Ja stimmt.

Ich hab mich auch schon daran gewöhnt. Am Anfang dachte ich ja immer, karmin zu sein würde mich vielleicht irgendwann aggressiv machen. Aber bis jetzt ist das nicht passiert. Ihr seid ja auch noch da. Ja stimmt. Obwohl du letztens schon ziemlich aggressiv warst. Wirklich? Naja, lass uns

mal noch hier umschaun. Warst du schon hier drüben? Wirkt ziemlich groß, das Zimmer. Vor allem, weil man nichts erkennt. Das Licht ist schon an. Echt? Schwarzlicht oder wie?

Hast du so was wie eine Taschenlampe mit? Nee, hast du irgendwo eine gesehen? Es wird bestimmt

welche bei den Farbraumanzügen geben. Wollen wir mal rüber gehen?

Ok, cool. Aber ist schon spannend hier. Zum Glück bin ich nicht schwarz ... meine Güte. Diese ganzen Gänge – hättest du gedacht, dass in dem Raumschiff so viel Platz ist? Nein, niemals, es sieht so klein aus von außen. Hast du schon mit den anderen gesprochen? Nee, noch nicht so richtig viel.

Man schiebt es so vor sich hin. Man hat ja Zeit, denkt man. Ich mein, wie lange werden wir hier sein. Na hoffentlich nicht den Rest unseres Lebens ... Na, wenn ich morgen dann Kapitän bin,

werde ich auf jeden Fall mal einen Planeten ansteuern. Es gibt da bestimmt einen, ich meine schau her. Diese ganzen Sterne. So verdammt viele. Es ist unglaublich! Da muss es doch etwas geben. Ja,

aber die Auswahl ist so groß. Und eine Sonne können wir zwar gebrauchen, aber nicht auf ihr leben. Bei so vielen Sonnen gibt es allerdings noch mehr Planeten. Das ist voll die Zeitreise. Meinst du?

Wie meinst du das? Keine Ahnung. Komm, lass uns mal die Taschenlampen holen. Alles klar. Auf geht's. Kannst du dich an dein Leben erinnern? Hey, du tust ja gerade so, als sei mein Leben schon abgeschlossen. Tut mir leid, ich meine dein altes Leben. Na, es ist doch jetzt schon irgendwie etwas

ganz Anderes hier. Meinst du nicht? Ich weiß nicht. Das liegt an uns. Wir wollen doch die Neue Welt, also müssen wir auch etwas dafür tun. Deswegen gehen wir jetzt die Taschenlampen holen.

Meinst du, das wird uns der Neuen Welt näher bringen?

Weiß nicht, aber wir werden es herausfinden. Klingt nach einem Plan!

Weiß nicht, aber wir werden es herausfinden. Klingt nach einem Plan!

Auf geht's!

Plötzlich. Durchsage: Schnell, kommt in den Zentralraum, schnell, beeilt euch, da fliegt was direkt auf uns zu.

Türen werden geknallt. Hektisches Trappeln auf den Gängen.

Im Zentralraum steht Zitron an der zentralen Navigationseinheit, einem blasenartigen Gebilde von ungefähr drei Metern Durchmesser mit einzelnen nadelartigen Sensoren, die unterschiedlich blinken, knarren und summen. Wie ein großer Igel.

Da seid ihr endlich. Zitron schwitzt im zitrongelben Farbanzug. Als die anderen Farben dazukommen, sehen sie, dass sich ein schwammartiges waberndes Gebilde von Planetengröße dem Raumschiff von vorn nähert.

Ach du Scheiße! Das kannst du laut sagen. Das sieht mir nicht nach der Neuen Welt aus. Ihr habt offensichtlich den Ernst unserer Lage nicht erkannt, schnauzt Orange.

Schnell, den Kurs ändern.

Wie geht das?

Keine Ahnung. Tut was!

Irgendwie mit den Nadelsensoren.

Muss doch irgendwie. Vielleicht mit den Raumhandschuhen.

Orange berührt mit den Raumhandschuhen wahllos einige Sensoren, sie geben summende Geräusche von sich. Im ganzen Raumschiff wird das Licht orange.

Das war der falsche Nadelsensor. Schnell.

Eine automatische Durchsage: Achtung! Kollision. Achtung! Kollision.

Schnell.

Gleich droht das Raumschiff von dem Waberplaneten verschluckt zu werden.

Macht was!

Zinnober versucht verzweifelt was mit anderen Sensoren. Das Raumschiff stottert.

VERDAMMTE SCHEISSE! Sind wir wirklich zwölf Idioten, die sich hier null auskennen.

Das Raumschiff wird verschluckt. Ohrenbetäubender, schmierig klingender Lärm. Als ob eine gigantische Schnecke über das Raumschiff kriecht.

Glibbermasse vor allen Fenstern. Das Raumschiff wird hin- und hergerissen.

Alles wackelt. (Gut, dass die Maler festgurgelt sind.)

Zinnober probiert weiter andere Sensorenkombinationen. Das Licht im Raumschiff ist zinnoberrot.

Vom All nichts mehr zu sehen.

Überall Glibbermasse ... Das ist das Ende. Wir werden für immer in dieser Masse feststecken. Wenn ICH Kapitän gewesen wäre, dann wäre das nicht passiert!!! Wer ist für diese Scheiße

verantwortlich!?? Zitron! Na und? Kennt Ihr euch denn damit aus? Außerdem leben wir ja noch!

Jetzt bleibt alle mal ruhig.

Blob.

Der glibbernde Planet erscheint am Heckfenster und entfernt sich. Das Licht ist wie immer.

Schweigen.

Wir müssen das Raumschiff besser kennen lernen. Und meine erste Mannschaftsanweisung an euch ist, dass ihr euch mit dem Ding hier vertraut macht. Wenn heute um 24.00 Uhr mein Kapitänamt endet, möchte ich von euch eine detaillierte Beschreibung, wie diese Scheiße hier gesteuert wird.

Durchsage: Essen ist fertig!

Endlich. Mir knurrt schon lange der Magen.

Auf dem runden Farbtisch in der Mitte des Steuerraums stehen zwölf Teller in den jeweiligen Farben und einer Serviette und darauf je ein:

Döner mit Halloumi.

Ich nehm aber keine Knoblauchsoße.

Döner? Wie geht das denn? Wir sind in einem Raumschiff? Der Generator in der Ecke? Ist das irgendwann alle? Wie lange reicht eigentlich der Vorrat?

Der reicht sicher bis zur Neuen Welt.

Das Raumschiff wird doch wohl mit allem ausgerüstet sein. Kann der Generator eigentlich alle Gerichte oder gibt's da eine Liste?

Der kann fast alles. Da ist eine Liste mit allem, was man so kennt, aber man kann auch programmieren!

Cool! Was gibt's als Nachtisch? Äh, keine Ahnung. Hat jemand Vorschläge? Eis wäre toll! Ok.

Schokoeis für alle. Warum müssen wir alle dasselbe Eis essen? Weil ich heute Kapitän bin, Ei. Na gut.

Durchsage: Schokoeis steht leider nicht auf der Liste.

Waas? Das ist ja die Hölle. Ok. Kombiniere Vanilleeis mit Schokolade. Flup. Geht doch! Na also.

Nachdem sie das Eis gegessen haben, werden die Aufgaben vom Kapitän verteilt. Es ist 18.30 Uhr nach der mit der Erde synchronisierten Zeitanzeige. Nach dem Abendessen bleiben nur noch fünfeinhalb Stunden, um Zitrons Aufgabe zu erfüllen. Alle verteilen sich, um einen bestimmten Teil des Raumschiffs zu untersuchen. Kobalt checkt die Energieressourcen. Oh man, ich war früher Künstler. Jedenfalls könnte ich mir das vorstellen, ich kenn mich null aus. Aber ich kann ja mal bisschen mit den Instrumenten rumspielen. Was ist denn das? Sauerstoffgenerator. Da steht was drauf: Suffizienzzeit: vierzig Tage, drei Stunden, dreiundzwanzig Minuten. Wer weiß, was das bedeutet. Egal, funktioniert auch ohne mich. Hab jetzt genug von dem Zeug. Seh mir mal das All an.

...

Sieht hinaus.

...

Immer das blöde All, immer schwarz mit Sternen, immer dasselbe. Schade, dass es hier nichts Aufregendes gibt. Werd mal Orange besuchen in ihrer Kabine.

Hey! Aah, hallo. Du bist das. Mich kotzt das All an. Das ist so groß und ich bin so klein. Warum kann ich denn nicht das All sein? Haha, das reimt sich. Hast du das aus einer Talkshow? Hä? Egal.

Das All. He komm, wir können doch mal raus gehen mit den Anzügen!

Weißt du, wie das geht. Ganz einfach, Kobalt, einfach die Helme aufsetzen und anschnallen an das Seil. Dann durch die Schleuse.

Ja, cool. Jetzt nach draußen. Gib mir deine Hand, lass dich gehen. Wir schweben. Halt mich fest, Orange, ich habe Angst, das Seil zum Raumschiff könnte reißen. Dann würden wir im All treiben.

...

Sie schweben an der kugelförmigen Raumschiffaußenhülle entlang, erst vorsichtig, dann sich drehend. Das Raumschiff als zitronengelb leuchtende Sonne vor dem unendlichen All.

Schon geil, findest du nicht? Auf jeden Fall. Das fühlt sich toll an. Aber auch sehr riesig. Ich meine sehr. Einfach sehr. Wie meinst du das? Weiß nicht. Allerdings kann man hier nur rumschweben.

Wäre cool, wenn wir ein Spiel entwickeln könnten, so Ball spielen um das Raumschiff herum.

Haben wir einen Ball? Nein, aber könnten ja stattdessen den schwarzen und weißen Helm nehmen.

Hmm. Naja. Und dann werfen wir uns den zu. Vielleicht sollten wir lieber mal einen Planeten ansteuern.

Schrummmmmmm.

Das Licht, welches vom Raumschiff ausgeht, wechselt plötzlich seine Farbe. Von Zitron auf Ei. Vierundzwanzig Uhr. Übergabe des Kapitänsamtes. Neugierig geworden, hangeln sich Kobalt und Orange zum Raumschiff zurück. Schleuse. Helm ab. Im Zentralraum sind alle Farben versammelt. Zitron schaut sich um.

Ok. Wie laufen die Systeme?

Generator?

Alles ok, 1.623 Mahlzeiten sind programmiert.

Kommunikationssystem?

Ok.

Test.

Ok.

Gravitationsfeld?

Perfekt auf Erdbedingungen abgestimmt.

Sauerstoffsuffizienz?

Geht schon.

Wie jetzt?

Na, geht, alles bestens.

Ok. Dann viel Erfolg als Kapitän, Ei, ich geh jetzt erstmal schlafen.

Ei

Alles klar, ich geh dann auch mal ins Bett. Ich auch. Gute Nacht. Gute Nacht. Hey, Moment, einer muss Wache halten.

Freiwillige?

Keine? Na gut, ich bleib selbst hier. Will mal nicht so sein. Schlaft gut. Ja, schlaf gut. Gute Nacht.

Träum was Schönes.

Stille.

—

Stille.

—

Stille.

Ei schläft in der Zentrale ein.

Das Raumschiff gleitet lautlos durch das All, bis plötzlich ...

Durchsage: Achtung! Planet auf Kursrichtung. Kollision nicht vermeidbar. Ausweichmanöver notwendig.

Durchsage vom Kapitän: Zinnober, schnell zur Navigationseinheit!

An alle: Sofort in die Zentrale! Notfall! Notfall!

Ei berührt die Nadelsensoren der Steuerungseinheit.

Zinnober, endlich! Du weißt doch noch, wie das geht.

Zinnober stellt sich vor die Einheit und bewegt in gestischen Schwüngen die Raumhandschuhe über die Nadelsensoren.

Das Raumschiff bremst ab.

Kurz vor dem Planet.

Wow. Das war schon knapp. Wie hast du das Raumschiff gesteuert? Das musst du uns jetzt allen zeigen.

Durchsage: Die Planetenanalyse ergibt, dass es sich um einen Planet mit Atmosphäre handelt.

Sauerstoff und Stickstoff. Ein bewohnbarer Planet der Sapiensklasse.

Hurra! Das muss sie sein! Die Neue Welt!
Alle drängen sich neugierig an das Fenster.

Was wollen wir tun?

Wir stellen ein Team zusammen, was mit dem FlyingDiggingDrivingDivingHighspeedMobil (FDDDDHS-Mobil) den Planeten erkundet. Wer möchte mit runter? Wir haben allerdings nur ein FDDDDHS IV (Viersitzer). Es können also nur vier Personen auf den Planeten. Wir könnten vielleicht noch jemanden farbstrahlen, aber ich weiß nicht, wie wir die Farbe dann wieder zurück bekommen. Und das FDDDDHS IV ist wirklich nur für vier Personen.

Ich bin so etwas schon einmal in meinem früheren Leben geflogen. Wahrscheinlich war ich Taxiflieger.

Wenig später in der Rampe wird das FDDDDHS-IV-Mobil startklar gemacht. Gras, Karmin, Ultramarin und Ei setzen ihre Helme auf.

Ok. Los geht's. Du steuerst. Ich hab schon jetzt Angst. Quatsch, das ist aufregend. Habt ihr jemals einen neuen Planeten entdeckt? Habt ihr jemals einen Fuß auf etwas gesetzt, was nicht die Erde oder der Saturn war? Das ist doch irre! Möge uns kein Unheil erwarten. Auf jeden Fall sind wir die Ersten auf diesem Planeten. Überlegt mal: Die Neue Welt! Yeah!

Karmin navigiert das F3DHS-IV-Mobil durch die Planetenatmosphäre. In einer halben Äquatorialumkreisung landet es sicher auf einem ebenen Fels.

Liebe Freunde, Ei steht ergriffen auf. Dies ist die erste Begegnung mit der versprochenen Neuen Welt. Ich als euer Kapitän werde den ersten Fuß darauf setzen.

Sie öffnet die Einstiegsklappe, steigt die Stufen hinab, betritt den felsigen Boden. Dann versucht sie langsam, den Helm an seiner Verbindung mit dem Anzug zu öffnen.

Halt! Nicht! Lass uns erst einmal noch alle wichtigen Daten prüfen. Ok. Gut.

Sauerstoff ist eigentlich da. Nicht soviel wie auf der Erde. Aber es haut hin. Gifte? Gibt es irgendwelche Gifte? Normal, wie auf der Erde. Ok, wir kommen alle raus. Denkt jemand an die Wiederbenutzungsrechte für das Mobil? Aah. Hmm. Einer sollte vielleicht bleiben. Du bleibst hier.

...

Sieht ganz nett aus hier. Bisschen trocken. Ok, ich nehm jetzt langsam den Helm ab. Klick. Aah. Und jetzt der erste Atemzug auf der Neuen Welt.

...

Mmmhhhhhhhhhhrrrr.

...

Aaaarggghh.

...

Khhhhrrrr.

Ei!!! Was hast du?

Ei schraubt hastig den Helm wieder fest auf den Anzug.

Schweigen.

Ei, was ist?

Schweigen.

Die ...

—

Die Neue Welt ...

—

Schweigen ...

—

Die Neue Welt stinkt.

–

–

–

Wie jetzt?

–

–

–

Tränen in den Augen von Ei.

Ungläubige Fassungslosigkeit macht sich breit. Gras schraubt den Helm ab.

Uäääähhh. Ääääähhhh.

Gras wird grünlichblass im Gesicht und droht umzukippen.

Los, den Helm wieder auf! Schafft Gras in das FDDH IV! Das kann nicht sein! Das kann einfach nicht wahr sein! Karmin kann die Tränen der Enttäuschung kaum zurückhalten.

–

–

–

Vielleicht ... Vielleicht stinkt es ja nur hier. Vielleicht ist das hier so eine Art gigantische Jauchegrube und auf der anderen Seite des Planeten ist es besser.

Sie fliegen wieder los und machen eine weitere Landung auf der anderen Planetenseite, am Rand eines großen Ozeans.

Hier weht sicher eine frische Brise vom Meer. Ultramarin, versuch du es. Ok. Ich denke, hier sollte es gehen. Sieht schön aus hier. Die Wellen. Der Ozean. Irgendwie schön.

Ultramarin hält die Luft an.

Dreht die Schrauben locker.

Entriegelt die Dichtung des Helms.

Nimmt ihn vorsichtig vom Kopf.

Den Blick fest auf das Meer gerichtet.

Bläst die Atemluft langsam und kontrolliert aus.

Und atmet dann tief ein.

Stille.

–

Nichts.

–

Schweigen.

–

Ein Keim der Freude in den Gesichtern von Ei, Karmin, Gras und den anderen auf dem Schiff, welche die Landung mitverfolgen, per Videübertragung über das FDDHSM IV.

–

Boooaaaahhh. Buäääähhhh.Oaarrggghh.

Ultramarin kotzt in das Meer.

–

Den anderen Farben erstarren die Gesichter. Die Neue Welt. Sie war ihnen doch versprochen worden. Dies war doch das Ziel des Raumschiffs.

Fassungslos, mit leerem Blick, sieht Ei ihr Team an.

Fassungslos, mit leerem Blick, sitzen alle zwölf Farben wenig später im Steuerraum.

Violett sitzt auf dem Boden, mit dem Rücken an die Bordwand gelehnt, nervös die Raumhandschuhe zerbeißen, den Kopf abgewandt und in die Leere des Weltalls starrend. Das kann nicht sein, das kann einfach nicht sein! Das geht doch nicht! Das muss ein Irrtum sein. Ei, Gras, Ultramarin, bestimmt habt ihr euch geirrt. Bitte!!! Ihr müsst euch geirrt haben!

–

Stille.

–

Stille.

–

Auf dem Planeten können wir auf keinen Fall eine neue Welt aufbauen. Was soll das für eine neue Welt sein, in der man nicht einmal atmen kann. Und wenn man nicht atmen kann – sagt Violett gebrochen mit erstickender Stimme – dann braucht man auch nicht erst zu leben. Er fängt leise zu schluchzen an, verbirgt das Gesicht in seinen Händen und fängt am ganzen Körper an zu zittern.

–

Betroffenes Schweigen.

Es muss eine Lösung geben, wir dürfen jetzt nicht aufgeben. Bestimmt gibt es eine Lösung. Ein Serum vielleicht.

Möglicherweise gab es einen Fehler. In der Berechnung des Kurses zum Beispiel.

Könnte doch sein, dass wir durch die Kollision mit dem Glibberplaneten unseren Kurs unmerklich verändert haben und jetzt hier sind und nicht weiterwissen.

Wir müssen alles probieren.

Keiner konnte sagen, wie lange sie so gesessen hatten, als es plötzlich schon fast vierundzwanzig Uhr war.

Ei, die Entscheidung musst du jetzt noch als amtierender Kapitän treffen. Was soll geschehen?

Ei stellt sich vor die Navigationseinheit. Bereit, das Kapitänsamt zu übergeben. Vorher sagt sie noch, mit etwas Überwindung, zu den elf:

Wir fliegen weiter und suchen die Neue Welt woanders.

Und kurz darauf wird das Licht in der Zentraleinheit orange.

Orange

Ok. Jetzt bin ich Kapitän. Wir geben jetzt nicht auf. Karmin und Violett, überprüft die Systeme.

Gebt mir Bericht.

Der ganze Farbkreis, alle gelben, grünen, roten und blauen Farbtöne suchen einen neuen Kurs. Ich mache mich mit dem Navigationssystem vertraut und bringe uns erstmal ein Stück weg von dem Planeten. Wir sollten einfach jetzt nicht aufgeben. Ach, und schließt bei den Malern mal die Nahrungsversorgung an. Wir schaffen das!

Gemeinsam können wir das schaffen. Wir haben keine Wahl. Ok. Die Instrumente. Türkis, wir brauchen jetzt alle. Du hattest doch so eine Runde vorgeschlagen, wo jeder sich aussprechen kann und seine Ängste erzählen. Ich denke, das ist jetzt wichtig. Könntest du das machen? Danke dir. Du bist eine schöne Farbe.

Du auch.

Wie sind die Daten? Kommt schon, Kopf hoch.

Das Raumschiff entfernt sich unerbittlich vom Planeten und damit von der Hoffnung, die Neue Welt schon gefunden zu haben. Der Kurs, den es nun fliegt, ist zufällig eingegeben. Ein möglicher unter vielen Millionen.

Orange begibt sich zum Team, das fieberhaft Kurse berechnet. Habt ihr einen Planeten in Reichweite gefunden? Nein, noch nichts. Es muss allerdings Planeten in dem Duodekanten geben, in dem wir uns befinden. Die Ortung ist schlecht. Der Planet – es war wie bestimmt, dass wir hier ankommen sollten und was nun? Ich weiß, wir haben alle Angst. Aber genauso sicher bin ich mir auch, dass es weitergehen wird. Vielleicht nicht für ewig, aber es wird weitergehen.

Türkis spricht unterdessen mit Himmel. Du siehst mitgenommen aus, Himmel. Umarme mich einfach mal, ja.

Was ist los, Himmel, erzähl mal?

Na eigentlich ist alles zum Kotzen. Nicht nur, dass wir hier im All herumschweben und nicht wissen, wo wir hin sollen. Vielleicht auch nie zurückkommen. Es hat einfach alles keinen Sinn. Bald ist eh Schluss. Der Sauerstoff, die Nahrungsreserven und so. Wir sind doch auf nichts vorbereitet. Was ist mit Asteroideneinschlägen? Normalerweise muss so etwas wochenlang sorgfältig geplant werden.

Orange kommt herein.

Fällt weinend Türkis um den Hals.

Schluchzt.

Was ist denn mit dir?

Es ist unfassbar. Meine orange Kugel ist weg!

Welche Kugel??? Ach so.

Kann ich deine Kugel ausleihen?

Na klar, du kannst meine Kugel selbstverständlich gern haben.

Das ist lieb. Ist deine Kugel auch orange?

Nein, die ist sicher türkis.

Orange rennt schluchzend aus dem Therapieraum. Wo ist meine Kugel? Meine Kugel!

Da siehst du's, Türkis. Das macht uns allen hier zu schaffen.

Du hast recht, Himmel. Aber um Neues zu schaffen, mussten wir eben Altes hinter uns lassen. Der Weg ist eben nicht immer leicht. Und deshalb sind jetzt alle Farben wichtig. Auch und gerade du, Himmel.

Ich? Ich bin doch so eine unwichtige Farbe.

Ach Quatsch. Jede Farbe ist wichtig. Schau mal, auf der Erde war die Hälfte nur Himmel.

Ja, auf der Erde. Wir sind aber nicht auf der Erde! Schreit Himmel.

Beruhige dich.

Ganz ruhig.

Alle Farben sind wichtig.

Auch hier.

Himmel sitzt bedrückt in der Ecke. Türkis klopft Himmel aufmunternd auf die Schulter und geht hinaus, um Orange zu suchen. Türkis findet Orange mit den Fäusten an die Tür von Gras hämmern.

Komm, gib mir meine Kugel zurück, Gras!

Verschwinde!

Mach jetzt auf!

Was ist denn hier los?

Gras hat meine Kugel und hat sich eingeschlossen!

Gras, mach doch mal bitte die Tür auf.

Ich hab die Kugel nicht. Ich mach nicht auf!

Was ist denn los, Gras?
Mir ist schlecht. Ich hab die Kugel nicht.
Hmm, vielleicht ist das Gravitationsfeld falsch eingestellt. Ich werd das dann mal überprüfen.
Komm doch inzwischen raus! Wir haben auch eine Krankenstation.
Ich komm nicht!
Gib mir meine Kugel zurück! Schreit Orange.
Orange! Lass das doch.
Ich hab die Kugel nicht! Schreit Gras.
Jetzt hört auf zu streiten! Schreit Türkis.

Es ist jetzt Zeit für den Kapitänswechsel. Orange – zur Zeit noch Kapitän – ist nicht auffindbar. Eine ordnungsgemäße Übergabe findet nicht statt. Ganz lakonisch tritt Zinnober das Amt an. Ich begrüße euch als euer Kapitän, kommt eine Durchsage. Ich gebe euch erstmal Urlaub, bis sich alle wieder beruhigt haben. Das Raumschiff wird auf Autofunktion umgestellt. Ende der Durchsage.

Zinnober

Da die Zentrale ganz leer wird – alle anwesenden Farben sind in ihre Kabinen gegangen – bleibt nun Zinnober allein zurück.

Zinnober schaltet das Raumschiff auf Autofunktion, fixiert die Nadelsensoren, holt sich ein kaffeeähnliches Getränk aus dem Generator, rührt eine zuckerähnliche Substanz ein, setzt sich in den Kapitänssessel, dreht ihn zur Fensterfront und starrt ins All.

Nur ein winziges Fragment ist unser Raumschiff. Ein hoffnungslos winziges. In diesem Moment unsere ganze Welt. Die einzige, die wir gestalten können. So wenig Einfluss bleibt uns. Und doch ist es UNSER Fragment. Dieses müssen wir annehmen. Sonst verbauen wir uns die Erfahrung unserer Farbigkeit.

Wozu aber sollen wir diese Erfahrung machen. Ein zufälliger Punkt sind wir, unbedeutend und schwach.

Eine kolorisierte Galaxiengruppe kommt näher und fluoresziert im Vorbeigleiten.

Und doch ist alles da draußen schön und aufeinander abgestimmt. Befindet sich in wechselseitigem Einklang.

Ein Sonnenwirbel streift das Raumschiff.

Dieses All ist ein Organismus, ein großartiges Kunstwerk.

Zinnober nippt an seinem kaffeeähnlichen Getränk.

Welch ein Künstler, der das geschaffen hat. Welche Rolle spielen wir für dieses Kunstwerk, es muss doch einen Sinn haben, dass wir hier sind.

Ja.

Zinnober lehnt sich mit dem Kopf zurück und blickt hoch an die zinnoberrote Decke der Zentrale.

Es hat einen Sinn.

Jedes Wort, das wir sprechen, jede Handlung, die wir begehen, das hat einen Sinn, das ist wichtig, das wird nicht verloren gehen.

Deshalb ist es gut weiterzufliegen, das Ziel wird sich schon noch zeigen. Deshalb ist es gut zu leben, deshalb ist es gut zu sein. Und das großartige All, nun, es ist auch hier im Raumschiff, wir sind selbst ein Teil davon und der Zusammenklang der Galaxien und Sonnenwirbel würde auch hier zwischen ihnen erklingen können.

Zinnober steht auf, läuft hin und her, geht zum Generator. Was zu essen, was Einfaches, ein Brot.
Zinnober beißt in das trockene Brot.

Genau darauf kommt es an. Zu sein. Und das ist gut. Und zur Übergabe des Kapitänsamtes an
Karmin würde er allen Farben sagen, wie sehr sie geliebt werden, jede einzelne für sich und alle
zusammen ...

Karmin

Das Raumschiff gerät in die bedrohliche Nähe eines Schneckenlochs (schneckenförmiges
Wurmloch).

Das Schneckenloch hat uns in einer asymmetrischen Gravitationsfalle. Aber es ist sowieso zu spät.

Das Schneckenloch hat das Raumschiff bereits eingesaugt.

Sie nehmen die passierenden Dinge regungslos hin.

Die Beschleunigung zerrt mit brutaler Kraft an der Frontverstärkung des Raumschiffs.

Spiralschneckenförmige Farbmeere.

Karminrot.

Zinnober.

Kadmiumorange.

Eigelb.

Zitronengelb.

Wuuuuhhhhhhschhhhhh.

Grasgrün.

Chromoxydgrün.

Himmelblau.

Wuuuuuuuhhhhschhhhhh.

Kobaltblau.

Geschwindigkeit.

Ultramarinblau.

Violett.

.

.

Sie schießen aus dem Schneckenloch heraus. In das offene All. Ein Moment der Ruhe. Das
Raumschiff schwebt. Ruhig. Blubb.

Sie blicken zurück. Das Schneckenloch schließt sich. Endloser Raum. Lichtäonen entfernt. ...

Wir sind in einem neuen Duodekanten, bemerkt Himmel leise. Sie fängt an zu rechnen.

Zahlenkolonnen.

...

Wir sind in einem sechsunddreißig Lichtäonen entfernten Duodekanten.

Jetzt können wir nicht mal mehr zur Erde zurück.

Nie wieder.

Wir hätten eh nicht zurück gekonnt.

Zitronengelb leise. Was soll's, es ist eh alles hoffnungslos, ob wir hier sind oder da, was macht das
schon. So ist es wenigstens endgültig. Wir werden die Erde nie wieder sehen.

Karmin tritt an eine Art Rednerpult.

Liebe Farben. Lasst uns in dieser schweren Stunde zusammenhalten und in der Gewissheit sein,

dass wir unser gemeinsames Ziel – die Neue Welt – erreichen können. Vielleicht mussten wir dafür

genau hierher an diesen einsamen Ort des Universums. Vielleicht ist das alles genau richtig so.
Untersucht die Umgebung nach Ereignissen.

–

Eine Stunde später. Zinnober euphorisch. Kapitän, wir haben einen Planeten entdeckt.

Sehr gut, Zinnober. Kurs auf den Planeten!

Juhuu. Die Farben sind außer sich vor Freude.

Durchsage des Kapitäns. Wir haben sie. Das muss sie sein, die Neue Welt! Kommt alle in die Zentrale. Wir müssen die Landung vorbereiten. Alle versammeln sich fröhlich und lachend in der Zentrale. Sogar Gras ist aus seiner Kabine gekommen. Hier Orange, da hast du deine Kugel. Danke Gras. Sehr lieb.

Sie nähern sich dem Planeten. Der Planet wird größer. Das ist also die Neue Welt. Da hat uns also das schneckenförmige Wurmloch genau richtig hierher geführt. Violett freut sich. Die Neue Welt ist ja violett! Die anderen raunen.

Wie wollen wir landen?

Also gleich mit dem ganzen Raumschiff. Eine Expeditionsgruppe brauchen wir diesmal nicht, da wir schließlich nun da sind. Ok, macht alles bereit. Und was ist, wenn es wieder stinkt? Oder es keinen Sauerstoff gibt? Oder Bewohner, die uns nicht mögen? Wer soll denn Farben nicht mögen? Alle lieben Farben. Das ist doch immer so. Naja, nicht immer, sagt Violett. Kaum jemand mochte mich wirklich und hat mich nur dafür geliebt, was ich bin. Alle mochten immer nur Blau oder Rot. Berechnet die Landung. Scannt den Planeten.

Auf der Grünschattenseite sind geeignete Plätze zum Landen. Plateaus. Sehen irgendwie künstlich aus. Eine Zivilisation? Hmmh. Es gibt also Bewohner. Wenn sie sich freundlich verhalten, dann können wir uns sicher einigen.

Durchsage: Luftzusammensetzung terrestrisch.

Ok, wer möchte zuerst? Na, wie wär's, Ei? Lieber nicht. Ich finde, das sollte der Kapitän machen.

Karmin schmunzelt, geht in die Transportschleuse, schwebt herunter. Steht auf dem angesteuerten Plateau. Die Schleusenverbindung getrennt, Helm abgeschraubt.

Vorsichtiges Einatmen.

Orange, Violett, Chromoxyd, ... kommt!

Karmin winkt begeistert. Die Luft ist klar und sauber. Das ist die Neue Welt!

Durchsage: Scan nach feindlichen Bewohnern negativ, Scan nach Bewohnern negativ.

Na, denn, los! Alle Farben schweben die Transportschleuse hinab, nacheinander betreten sie zum ersten Mal die Neue Welt.

Ach, schön hier.

Angenehm die Temperatur.

24 Grad Celsius im Durchschnitt. Auf dem ganzen Planeten.

Die Luftfeuchtigkeit ist gering.

Zwölf Sonnen kreisen in schnellen Linien um den Planeten. Licht und Schatten der Farben ändern sich im Minutentakt. Das anfänglich dunkelviolette Licht der Atmosphäre geht schnell in magentarot über, anschließend in kadmiumorange.

Als sie die kubische, gebäudeähnliche Struktur entdecken, ist das Licht gerade smaragdgrün.

Schönes Gebäude, nicht wahr.

Ja, vor allem riesig.

Ob da jemand wohnt?

Vielleicht täuscht sich der Computer auch. Möglicherweise gibt es doch Bewohner, sonst baut doch niemand so etwas Hausähnliches.

Eigenartig, das stimmt.

Überprüft das nochmal mit den Scannern. Los kommt, was kann uns schon passieren. Lasst uns mal hineingehen.

Computer: Scan abgeschlossen. Keine Lebewesen.

Sie betreten langsam und bedächtig die kubische Struktur.

Der Fußboden ist so eigenartig weich.

(Aber so schön violett, bemerkt Violett.)

Wow, das ist ja riesig hier. Es hat so etwas Energetisches. Eine enorme Konstruktion. Wirkt auch etwas wie ein Kraftwerk.

Sie gehen lange durch die große Halle voller seltsamer Elemente, welche Rohren, Behältern und Leitungen ähneln. In der Mitte erreichen sie eine riesige Mulde.

Schaut aus, als ob man hier etwas verbrannt hat. Stimmt. Es ist alles auch sehr dicht abgeriegelt.

Gäbe es in der kleinen türähnlichen Öffnung, durch die wir hereingekommen sind, keinen Spalt, wäre hier weder Ein- noch Ausgang. Das ist wie so eine Art Trichter, worüber man vielleicht so eine Art Brennmaterial hineingebracht hat. Sie gehen lange um die Mulde herum. Passt auf, dass ihr da nicht hineinrutscht!

Es wirkt trotzdem so seltsam verlassen. Schade, dass die Maler nicht dabei sein können. Ach naja.

Wir kommen hier gar nicht mehr raus. Können nur zurückgehen. Lasst uns nochmal weitersuchen.

Das Gebäude muss doch einen Ausgang haben. So hoch wie es von draußen schien, muss es noch höher gehen. Neben der schornsteinähnlichen vertikalen Struktur war auch noch so eine Art Anbau.

Es wirkte so ein bisschen wie bei einem Containerschiff, wo der Kapitän ist.

Ja genau, lasst uns mal schauen. Nachdem sie weitere zwanzig Minuten im diffusen Halbdunkel mit den Leuchtpunkten ihrer Farblampen gesucht und nichts gefunden haben, machen sie sich wieder auf den Weg nach draußen.

Sie beginnen, das riesige Gebäude zu umlaufen. Finden eine massive Tür. Der Riegel öffnet sich.

Damit die Tür aufgeht, schiebt Karmin mit dem Stiefel des Farbraumanzugs ein paar muschelähnliche Brocken beiseite.

Sie steigen nach oben. Die schmalen Stufen sind frei von dem ansonsten den ganzen Boden bedeckenden Glibberzeug.

Nach etlichen hundert Stufen erreichen sie eine Art Landeplatz. Ein F3DHSM könnte hier landen.

Vielleicht ein Zwei- eventuell auch ein Viersitzer.

Sie gehen hinaus auf die Plattform und können von dort das Gelände überblicken. Und weit darüber hinaus. Überall der gleiche Untergrund. Nur durchbrochen von weiteren riesigen gebäudeähnlichen kubischen Konstruktionen. Die Farbe wechselnd im Takt der Sonnen.

Hier geht es noch höher, bemerkt Zitronengelb.

Eine weitere türähnliche Öffnung. Dahinter ist der Fußboden glatt.

Oben mehrere Räume. Zwei davon sehen wie Wohnräume aus. Je ein Bett sowie ein Tisch und Stühle. Ein Regal mit eingestaubten Gegenständen: ein älteres Kameramodell von der Erde, ein Schal, eine Zahnbürste.

Hier sind Menschen!

An der Wand des Innenraumes hängt eine große Karte, eine Art Architekturzeichnung. Das ist wohl der Plan des Gebäudes. Schaut mal. Hier sind noch welche. Eine Art Entwicklungsreihe. Da ist eine kleine, nur 120 Meter hohe gebäudeähnliche Struktur. Was haben die hier eigentlich hergestellt?

Hier: Tabellen. Zahlen. Berechnungen. Keine Angaben über eventuelle Rohstoffe. Vielleicht haben sie einfach das Zeug genommen, das hier überall herumliegt. Hier seht: verschiedene Kameras. Das

könnte eine alte Lochkamera sein. Hier: Fotos. Das sind die Typen. Zwei, mit langen Bärten. Selbstauslöser. Ja, Menschen. Und das da? Tiere?

Die übelste Vielfalt. Alles katalogisiert. Das müssen über 12.000 verschiedene sein. Ganze Ordner voll. Hier, nach Beinen sortiert. Eins-, Zwei-, Drei-, Vier-, Fünf- und Sechsheiner. Und hier ohne Beine. Wo sind die alle hin?? Tja. Gute Frage. Lasst uns erstmal oben weiterschauen. Hier muss der andere der beiden Menschen gewohnt haben.

Eine Sternkarte. Ja, doch, da, das ist das Schneckenloch. Sie sind also genauso hierher gekommen. Klar, sind ja auch Menschen. Ohne das Schneckenloch hätte man nie diese riesige Distanz überbrücken können.

Schaut mal hier in die Truhe. Voller Hefte mit Abbildungen nackter Menschen in verrenkten Stellungen. Echt jetzt? Zeig mal her.

Der Raum geht noch weiter. Dahinten sind eigenartige Strukturen und Formen.

Sehen so ähnlich aus, wie die tierähnlichen Lebewesen auf den Fotos. Hier eine Gruppe von diesen Tieren. Im Kreis. Witzig. Sind bisschen gestreckter als die echten auf den Fotos. Die sind alle miteinander verbunden. Wo die echten Tiere nur sind?

Vielleicht sind sie sehr scheu und verstecken sich in ihren Höhlen.

Ja, das kann sein.

Sehen irgendwie putzig aus, richtig niedlich.

Die kleinen sind besonders süß.

Vielleicht haben sie sich hier welche als Haustiere gehalten. So eine Art Schmusekätzchen.

Ja, das kann sein. Waren wohl nur zwei Menschen hier. Die waren sicher oft einsam. Wer weiß, was sie noch mit den Tieren gemacht haben. Ja, wer weiß.

Schaut mal, hier sind richtige Figurengruppen mit den Tierchen, die in irgendeiner Beziehung zueinander stehen. Da steckt bestimmt eine symbolische Bedeutung drin. Das spricht richtig. Das geht mir auch so, es ist toll, so eine Figurengruppe sollten wir auch auf dem Raumschiff haben. Wieso Raumschiff? Wir sind auf der Neuen Welt. Wir brauchen kein Raumschiff mehr. Das ist unsere Neue Welt, zu der wir die beiden Maler bringen sollten, um hier eine neue Gesellschaft mit ihnen aufzubauen.

Ach ja, die Maler. Reuevolle Blicke. Dann los, suchen wir mal den Rest des Planeten ab. Der Scanner hat schon gemeldet, dass es noch weitere kraftwerksähnliche Anlagen geben soll. Ungefähr 120.000. Alle ähnlich, aber unterschiedlich groß. Einige enorm groß. Das hier ist laut Scanner sogar eines der kleinsten.

Ach so? Da ist es wahrscheinlich, dass bei den größeren gebäudeähnlichen Strukturen noch mehr Menschen leben. Das hier wurde möglicherweise aufgegeben, weil es zu klein geworden war. Oder nicht richtig funktioniert hat. Der Scanner zeigt eine Karte des Geländes. Um dieses Gebäude herum gibt es noch kleinere, teilweise ganz kleine Anlagen, die alle unterschiedlich aussehen, allerdings:

die größeren, welche sich weiter weg von hier befinden, die sind alle von den Grundrissproportionen zueinander identisch.

Ok, so eins werden wir jetzt mal besuchen.

Seltsam, es gibt bei den größeren kaum geeignete Landeplätze für das Raumschiff.

Dann bleibt das eben hier. Wir nehmen das FDDHHS-IV-Mobil, dazu die beiden Zweisitzer, und die anderen warten erstmal hier. Ich will mit! Ich auch! Gut, auf geht's. Ich bleibe hier und schau mich weiter um. Super!

Das FDDHHS-IV-Mobil und die beiden FDDHHS-II starten und gleiten in der gerade himmelblauen Atmosphäre einen Längsmeridian des Planeten entlang.

Wunderbar! Wie auf der Erde.

Wie schön, da gibt es viele Seen. Am Ufer des großen Sees könnten wir unsere Hauptstadt bauen. Das wäre toll. Da hat man dann Bars, Schiffe und einen Hafen. Und Clubs, wo Bands spielen. Seht, da drüben ist schon das erste.

Wow, was für ein Teil.

Landen wir mal. Da. An so einer Art Rohrbrücke. Von dort aus kann man gleich reingehen. Sie steigen aus den FDDHHS-Mobilen. Es knirscht unter den Stiefeln. Sie erreichen eine Art Galerie, die das Innere des gigantischen Gebäudes umläuft. Von der Brüstung aus blicken sie auf ein Meer von muschelartigen verkohlten Resten.

Das ist das gleiche Zeug, was überall unter den Schuhen knirscht, vorhin auch schon. Seltsam, müssen wir mal im Raumschifflabor analysieren bei Gelegenheit, vielleicht kann man das in unserer neuen Stadt zum Straßenbau verwenden.

Wär schon gut. Gibt ja sonst nichts hier. Vielleicht unter dem Boden. Bergwerke. Müssen wir scannen.

Der See vielleicht ein gefluteter Tagebau.

Ganze Menge Kraftwerke. Wo sind die Städte? Wo wohnen die Menschen?

Scanner: Keine Lebensformen gefunden.

Hmmh. Wir fliegen noch eine Runde durch das Gelände und sehen uns dann mal auf der anderen Seite des Sees um.

Durchsage Funk: Wir haben was gefunden! Das müsst ihr gesehen haben!

Kurz darauf landen die FDDHHS-Mobile wieder an dem ersten Gebäude. Sie steigen aus, passieren die erste Ebene und treffen ihre Farbgenossen in den vormaligen Wohnräumen der beiden Menschen. Eine weitere Treppe, die sie beim ersten Mal nicht entdeckt hatten, führt noch weiter nach oben. Ins Freie. Auf eine Terrasse. Unter dem jetzt purpurroten Himmel, den drei der zwölf Sonnen gerade beim Untergehen färben, bietet sich ihnen ein grandioser Rundblick auf die großartige Skyline der Landschaft.

Auf der Terrasse stehen zahlreiche Skulpturen. Figurengruppen, welche die possierlichen Tierchen in anmutigen Posen zeigen. Aus mehreren Springbrunnen sprudelte sicherlich früher einmal frisches Wasser und ergoss sich kaskadenförmig über die terrassierte Parkanlage hoch über der Landschaft. Die Tierskulpturen vollführen menschenähnliche Gesten und wirken außerordentlich lebendig. Einige scheinen berühmten Skulpturen der Kunstgeschichte zu gleichen. Man sieht in Tierform die Venus von Milo, Michelangelos David und Rodins Denker. In allen Richtungen bis zum Horizont eine Landschaft mit einem Wechsel aus Bergen und Seen, gelegentlich aufgelockert von kubistisch wirkenden Silhouetten.

Was für eine schöne Neue Welt. Richtige Künstler sind das. Schade, dass die Maler das nicht sehen. Schmunzeln.

Wir können da unten am See unsere erste Stadt bauen. Um den See eine Autobahn. 12-spurig. Was denn für Autos? Das kommt später noch. Erst einmal muss was Essbares gefunden werden.

Ich denke, das haut schon alles hin.

Genau, das wird alles gut hier. Mit so viel toller Kunst. Nur schade, dass wir die Bewohner noch nicht getroffen haben. Wir müssen da sehr rücksichtsvoll sein.

Die haben bestimmt große Angst.

Garantiert. Schließlich sind wir ja Außerirdische. Vielleicht können wir mal über Lautsprecher eine freundliche Durchsage machen. Oh gut. Das ist eine gute Idee. Lasst uns mal die Raumgleiter zu Schallorganen zusammenschließen.

Sie geben einen Ruf durch: Liebe Planetenbewohner. Wir sind zwölf friedliche Farben. Kommen in guter Absicht.

Das wird jetzt in Schallwellen auf jeden Quadratcentimeter Planetenoberfläche übertragen.

Übertragung.

...

Übertragung.

...

Übertragung.

...

Nichts.

Vielleicht sprechen sie eine andere Sprache. Stimmt. Na klar. Da bin ich ratlos. Wir sollten einfach weitersuchen. Dann werden wir schon früher oder später auf sie stoßen.

Wir sollten uns aber immer nur in größeren Gruppen bewegen. Obwohl ich nicht glaube, dass uns an einer so viel Positives verheißenden Stelle etwas Schlimmes widerfahren sollte.

Nichts.

...

Nichts.

...

Nichts.

...

Alles leer.

Riesige Gebäude und sonst nichts. Außer Skulpturen. Das ist alles sehr merkwürdig. Wir sollten vielleicht auch von hier einige Dinge im Labor untersuchen. Dieses Zeug, was überall auf dem Boden liegt. Dann sehen wir auch gleich, wozu es gut sein könnte. Super. Genau. Vielleicht sind die Menschen ja auch im Urlaub oder so. Das kann schon sein. Lasst uns einfach nochmal weitergehen und sehen, was wir noch über die Menschen erfahren können. Auch wenn wir dafür diesen wunderschönen Skulpturengarten verlassen müssen.

In den Raum mit den Fotos müssen wir unbedingt nochmal hineinschauen. Vielleicht gibt es auf den Bildern einen Hinweis. Ja, das ist eine gute Idee. Die Farben betreten nacheinander alle den Fotoraum.

Die beiden Fotokisten hatten wir vorhin schon. Da sind die Tiere drin, katalogisiert nach Beinen. Eh, was iss'n das hier.

Keine Ahnung.

Irgendeine Fotoausrüstung vielleicht.

Da sind noch mehr Stative und Lampen.

Hier ist ein Speichermedium, das müssen wir auf dem Raumschiff mal durchforsten.

Der fette Schrank hier. Brecht den mal auf.

Ok.

Offen.

Alles Datenspeicher. Hier sind auch noch Fotos. Hier oben liegt ein großer Fotoabzug.

Hol den mal runter.

Macht das mal alleine, so Karmin. Ich geh zurück aufs Schiff, um die Speichermedien abzuchecken.

Ist ja auch bald Kapitänswechsel. Und im Labor möchte ich gern bis dahin fertig sein.

Zinnober stellt sich auf einen Stuhl und streckt sich nach dem Foto auf dem Schrank. Beim Herunternehmen hört man deutlich, wie etwas hinter den Schrank rutscht.

Schönes Foto. Ja, oben der Skulpturenpark. Wirklich schön. Irgendwie surreal auch. Unglaublich, mit welcher Perfektion das fotografiert worden ist. Man spürt richtig die Möglichkeit einer Handlung. Sagt mal, habt ihr das auch gehört. Dass da etwas hinter den Schrank gerutscht ist. Der Schrank ist so schwer, den bekommen wir hier nie weg.

Eine Farbe drückt zum Spaß gegen den Schrank. Er bewegt sich. Tatsächlich. Er ist anscheinend auf kleinen Rollen gelagert. Schiebt mal. Noch ein Stück. Gleich, ah, da ist ja das Foto.

Ich hab es gleich. Seht mal. Da ist was. Eine Tür. Komisch, dass hier eine Tür versteckt ist.

Vielleicht verstecken sie sich hier, weil sie Angst vor uns haben.

Kann sein. Lass uns mal klopfen. Klopf.

Klopf.

Nichts.

Klopf.

Klopf.

Nichts.

Ich versuche mal zu öffnen.

Zitron schiebt den Riegel zur Seite. Nochmal. Hallo!

Wir kommen jetzt rein.

Ihr braucht keine Angst zu haben.

Zitron öffnet die Tür. Licht flutet in ein fensterloses Zimmer. Sie müssen eine Weile warten, bevor in dem Raum Konturen deutlich werden. Zitron tritt zuerst herein und sie muss sich bücken, um durch die kleine Tür hindurchzupassen.

Sie stehen in einem engen und niedrigen Raum, höchstens 12 Quadratmeter mit seltsamen Metallvorrichtungen, die Wände und Decken mit geräuschkämmenden Matten verkleidet.

Gibt es Licht? Macht bitte Licht.

Die Farben kombinieren sich – grünlichweißes Licht entsteht.

Es ist hell. Metallgegenstände.

Fragende Blicke wandern umher.

Sie sehen lange hin und versuchen zu begreifen.

Ich glaub das einfach nicht. Ratlos betrachten die Farben ein Arsenal von: Foltergegenständen.

Das kann doch nicht sein.

Fünf Buchstaben drängen sich auf.

WARUM.

Wozu sollte jemand so etwas benötigen? Mit welchem Sinn? Und vor allem: Wer ist hier gefoltert worden? Wurden die beiden Menschen, die Schöpfer dieser wundervollen Skulpturen, überfallen und brutal misshandelt, um aus ihnen Informationen über ihre Technologie herauszupressen? Ob das vielleicht sogar einer der beiden Menschen angelegt hat? Haben sie selbst bei Angriffen Gefangene gemacht und diese festgehalten? Vielleicht gibt es Hinweise auf den Speichermedien. Schaut euch alles genau an, jeder Hinweis kann wichtig sein.

Durchsage vom Schiff.

Bitte kommt alle erstmal in die Zentrale! Der Kapitänswechsel steht an und außerdem wollen wir noch was essen.

Kurz vor der Übergabe des Kapitänsamtes, während die Farben am Tisch sitzen und auf das Essen warten, tritt Karmin vor seine farbigen Mitgeschworenen.

Ich habe drei Neuigkeiten für euch.

Zuerst die Speichermedien: Darauf sind Videoaufzeichnungen, die vermutlich von den beiden Menschen gemacht worden sind. Also, die kann ich euch vor dem Essen auf keinen Fall zeigen. Nur soviel. Mit den niedlichen Tierchen auf den Fotos werden ganz grausame Experimente gemacht. Wer es unbedingt möchte, kann später kurz mal reinschauen.

Dann die Ergebnisse unseres Labors: Die verkrusteten, muschelartigen Brocken, die den ganzen Planeten bedecken, ... sind ... sind ... die ... die sterblichen Überreste der niedlichen Tierchen, der ursprünglichen Planetenbewohner. Aus den Planetenbewohnern wurde in einem ausgefeilten Prozess Treibstoff gewonnen. Normales Paratoxin, wie wir es auch für unser Raumschiff verwenden. Um einen einzigen Liter Paratoxin zu erhalten, mussten Millionen dieser unglücklichen Kreaturen umgebracht werden. Dazu sind die kraftwerksähnlichen Anlagen überall auf dem Planeten. Unser Computer hat berechnet, dass man, um ein Raumschiff wie unseres zu starten, vierzig Generationen der armen Tiere chemisch verbrennen muss, aber auch nur, wenn der ganze Planet fast lückenlos mit Zuchtanlagen bedeckt ist.

...

Durch die Kraftwerke wurde das ökologische Gleichgewicht derart ruiniert, dass es nun nicht einmal mehr Mikroorganismen gibt, die normalerweise sonst zahlreich auch anorganische Planeten bewohnen. Kein einziges Lebewesen hat überlebt. Keine einzige Tierart und keine einzige Pflanze ...

...

Schweigen.

...

Der Planet ist für uns damit unbewohnbar. Er bildet keine Lebensgrundlage.

Violett

Keine Farbe kriegt einen Bissen herunter. Das frisch servierte Drei-Gänge-Menü bleibt unbeachtet auf den farbigen Tellern liegen.

Violett, nun Kapitän, dreht sich weg. Ich will nicht Kapitän sein, wozu denn.

Lethargie und Depression breiten sich unter den Farben aus. Nichts hat mehr Sinn. Dunkle Leere. Jedes Ziel hat sich im Nichts aufgelöst.

An dieser Stelle müsste das Buch eigentlich zu Ende sein.

Gedankenverlorene Handlungen. Das Raumschiff schwebt wie willenlos über den Kraftwerken. Das All über ihnen wirkt friedlich. Die aussichtslose Lage lastet tonnenschwer auf der Seele jeder einzelnen Farbe. Die Neue Welt – sie liegt knapp unter ihnen. Kein anderer Planet, den sie mit den noch vorhandenen Treibstoffreserven erreichen könnten, hätte eine neue Erde, ein neues buntes Zuhause werden können. Alle Hoffnungen sind zerstört worden.

Das Glücksgefühl und die Euphorie der Planetenlandung sind brutal abgewürgt worden und haben sich in ihr Gegenteil verkehrt.

Violett verweigert das Kapitänsamt.

Zwei Menschen waren genug, um in wenigen Jahren einen gesamten Planeten auszulöschen.

Welche dämonische Kraft mag sie angeregt haben? Wir können nur mutmaßen.

Zwei Menschen hatten es geschafft, aus einem lebenden Planeten einen Gesteinsklumpen im All zu machen. Die Fauna des Planeten wurde vollständig missbraucht, verbrannt zu Treibstoff. Die

komplette Flora für die Zucht der Tiere aufgegeben. Übrig bleiben nur zig Millionen Tonnen verbrannter Tierskelettschlacke und riesige Kraftwerksruinen.

Das Raumschiff schwebt hin und her über von zwölf Sonnen gedörrten Feldern aus tierischen Schlackeresten. Ab und zu werden die schier endlosen Halden unterbrochen durch die Kontur eines Kraftwerksturmes.

...

Züchten.

...

Was?

...

Züchten! Sagt plötzlich Chromoxyd. Ich meine, sie sind GEZÜCHTET worden.

Ja, leider, die armen kleinen süßen Tierchen.

Nein, nein, ich meine das so: Man kann sie also züchten!

Wie, man kann sie züchten?

Na, man kann sie züchten, du orangeroter Depp. WIR können sie züchten.

Aber wir haben doch gar nichts. Nicht ein einziges Zuchtpaar. Und auch keine Pflanzen. Was sollten die essen?

Na unser Labor kriegt das hin eine Kopie zu generieren, wenn wir den genetischen Code der Tiere eingeben und natürlich auch den der Pflanzen. Die erste erfolgreiche Genrekonstruktion könnte mit Essen aus dem Generatorprogramm ernährt werden, bis wir weiter sind und alle Aufzeichnungen ausgewertet haben.

Wir wissen ja noch nicht mal, was sie essen. Außerdem würden wir dann über Jahrzehnte mehr Energie hineinstecken müssen, als wir herausholen könnten. Zudem ist es auch auf der Erde nicht gelungen, einen einmal zerstörten Genpool wieder zu selbsterhaltendem Leben zu erwecken. Das würden im besten Fall immer gleiche Klone, die wir über Jahre mit ernähren müssten. Wie die Maler.

Wie lange haben wir hier noch Energie?

Vielleicht gibt es andere Rohstoffe auf dem Planeten?

Durchsage vom Labor: Keine genetisch verwertbaren Biomarker gescannt.

Verdammt. Bitte nach Rohstoffen scannen.

Wir könnten auch Erdentiere hier züchten. Schweine und so was, die schmecken wenigstens.

Ok, Orange, nur:

Dazu brauchen wir eine genetische Grundlage. Und außer den Schlacken ist nichts, nein, gar nichts verwertbar.

Auf dem ganzen Planeten ist kein einziger Zellbaustein übrig.

Dann nehmen wir eben eine Zelle von dir, Chromoxyd.

Warum nicht von dir, Orange. Du hast doch eh schon so eine Schweinenase.

Hähähä. Und du hast einen Froschkopf. Lauter solche wie dich müsste man züchten. Alle grün. Am besten mit Waldmeistergeschmack.

Schon ok, Schweinenase!

Schweinenase nimmst du zurück, Froschgesicht, sonst ...

Arrgh.

Plopp.

Schweinenase!

Froschkopf!

Schweinebacke!

Froschpimmel!

Schweinehirn!

Froschei!

...

Der Computer ist fertig mit Rechnen.

Keine verwertbaren Rohstoffe zur Energiegewinnung gefunden.

Erneut suchen? Abbrechen?

Erneut.

Bringt doch eh nichts.

Wieso, hast du was anderes vor?

Computer: Erneute Suche gestartet.

...

Keine verwertbaren Rohstoffe zur Energiegewinnung gefunden.

Erneut suchen? Abbrechen?

Erneut.

Computer: erneute Suche gestartet.

...

Kein Ergebnis.

...

Das bringt doch nichts. Wir müssen irgendwas entscheiden. Kapitän möchte ich jetzt nicht sein. Ich auch nicht. Wo ist eigentlich der Kapitän. Wo ist Violett? Der Kapitän soll jetzt was entscheiden.

Geh mal bitte Violett holen, Gras!

Gras geht zur Zentrale. Violett. Hallo! Nicht da. Ok. Sicher ist Violett im violetten Zimmer. Sieh nochmal dort nach, Gras!

Einige Zeit vergeht.

Dann reißt Gras die Tür auf und ist ganz gelb im Gesicht.

Violett ...

Violett ...

Violett ist tot!

Als die Farben zum violetten Zimmer gerannt sind, sehen sie darin ein wüstes Durcheinander.

Essensreste, Verpackungen von Schokoriegeln, dazwischen liegt Violett in ihrem eigenen

Erbrochenen. Daneben ein Monitor, auf dem ein Film läuft.

Violett!!

Schnell. Ins Krankenzimmer!

In Windeseile tragen die Farben Violett in das Krankenzimmer.

Sie schieben die ausgedörrten Maler beiseite und fangen sofort mit der Wiederbelebung an. Testet das Erbrochene! Die Verfärbung. Sie hat eine Komplementärfarbtabelle geschluckt und sich zu Tode getrübt. Sofort Magen auspumpen.

Violetts Körper verliert sichtbar an Farbe. Von den Füßen ausgehend verwandelt sich der violett leuchtende Farbton in eine graubraune stumpfe Masse.

Schnell. Elektroschock. Herzdruckmassage. Beatmung!

Ultramarin beugt sich zu Violetts Mund und haucht ihr Atem ein, wobei sich bei jedem Atemstoß

Violetts Gesicht leicht ins Blaulila verfärbt.

Komm, Karmin, du musst auch mit beatmen!

Karmin beugt sich zu Violetts Mund und haucht ihr Atem ein, wobei sich durch den Atemstoß

Violetts Gesicht leicht ins Rotviolett verfärbt.

Abwechselnd beatmen Karmin und Ultramarin zwischen den Elektroschocks.

Violett wechselt im Rhythmus der Beatmung zwischen Rot- und Blautönen.

Endlich. Ein blassvioletter Teint beginnt sich zu stabilisieren, breitet sich über den ganzen Körper aus und gewinnt allmählich an Sättigung.

Violett schlägt die Augen auf.

Während die erschöpfte Violett in der Krankenstation aufgepäppelt wird, gehen Kobalt und Zinnober in das violette Zimmer, um das dortige Chaos zu beseitigen. Außerdem haben sie schon die kurzen Filmsequenzen, die sie kurz gesehen hatten, so unglaublich geschockt, dass sie sich nun Mut anreden und der Sache auf den Grund gehen wollen, warum sich Violett mit Komplementärfarbttabletten umbringen wollte.

Das Video läuft immer noch. Es zeigt eine Aufnahme des versteckten Raums, den sie hinter dem Schrank entdeckt hatten, in der Menschenwohnung auf dem Planeten. Auf den Geräten, deren Zweck sie damals nicht genau erkannten, sind die niedlichen Tierchen in verschiedener grausamer Weise eingespannt! Mit Schrauben durch die Vorderpfötchen sind sie fixiert. Eine spezielle Apparatur schnürt sich einer der gequälten Kreaturen um den Hals.

Ein erbärmliches Schreien und Heulen in Angst und Qual. Ein unerträgliches hochfrequentes Geräusch. Ein Mensch geht im Raum umher. Er trägt Ohrschützer. Nur sein Rücken ist zu sehen. Er geht auf ein Tierchen zu, dessen Augen sich angstvoll weiten, und: er hält eine Art Injektionspritze in der Hand. Das Tier windet sich, versucht sich loszureißen und die Fesseln zu zerlegen. Dabei verletzt es sich selbst, Flüssigkeit tropft auf den Boden.

Der Mann verabreicht die Injektion. Das Geschöpf zittert unglaublich schnell und hektisch. Der Mensch schaut auf eine Art Messgerät. Plötzlich hört das Zittern auf, das Tierchen verliert seine Farbe, versteinert, verkrustet mit einem blitzähnlichen Zucken. Auf den angeschlossenen Armaturen werden Messergebnisse angezeigt. Der Mensch brummt etwas unzufrieden und schaut auf die Anzeigen. Er wendet sich dem nächsten Apparat zu, auf dem ein besonders großes Exemplar der Tierchen so aufgespannt ist, dass alle Körperteile in unnatürlichen Verrenkungen fixiert sind. Er macht sich an dem verzweifelt schreienden Tierchen zu schaffen.

Ultramarin

Ein Wasserhahn wird aufgedreht. Das Wasser rauscht. Minutenlang. Wird abgedreht. Eine Farbe schaut einen Film: Zwei Menschen sitzen in einem Auto. Dunkler Wald. Sie sind dabei ein Buch zu schreiben, erfährt man. Mit dem Titel: Die Neue Welt. Dafür suchen sie einen abgelegenen Platz im Wald zum Schreiben. Der Wagen holpert einen Waldweg entlang. Das Auto wird von Schlaglöchern durchgerüttelt. Bleibt stehen. Vor ihnen ist der Weg versperrt. Ein Baum hatte sich über den kleinen Waldweg gelegt. Sie versuchen zu wenden. Das Auto rutscht in den Graben. Sie fluchen. Sie steigen aus. Ratlosigkeit in ihren Gesichtern. Gemeinsam versuchen sie vergebens, das Auto aus dem Graben zu schieben. Es dämmt schon eine Weile. Sie versuchen Hilfe zu rufen. Kein Empfang auf dem Telefon. Das Tal verschluckt jedes Signal. Nebel kriecht vom Fluss hoch. Einer der beiden geht zu Fuß los, um Hilfe zu holen. Der andere bleibt beim Auto. Er untersucht den auf der Straße liegenden Baum. Schnitt. Der Autor läuft lange im Dunkel. Tastet sich vor. Das spärliche Mondlicht wird von den Baumkronen verdunkelt. Der Nebel verwäscht die Konturen. Schnitt. Der Autor untersucht den Baum. Wirkt wie gerade erst umgefallen. Die Blätter sind frisch und nicht verwelkt. Schnitt. Der Autor gelangt nach einigen Kilometern zu einer Ansammlung von wenigen Häusern. Sie stehen zwischen einem kleinen Fluss nahe einer Abraumhalde Kies. Ein Berg, von Menschenhand geschaffen. Unten teilweise begrünt. Schnitt. Der Autor sitzt nachdenklich im Auto.

Alles ist dunkel. Waldgeräusche. Schnitt. In einem der Häuser brennt Licht. Ein mehrstöckiges Holzhaus in heller Farbe. Vielleicht hellblau. Er klingelt. Klingelt noch einmal. Ein hölzernes Knirschen. Jemand kommt eine Holzterappe langsam herunter. Schnitt. Das Auto wird durchsucht. Eine Taschenlampe zerschneidet mit ihrem Lichtkegel die Dunkelheit. Hier und da scheint schwach der Mond durch die Wipfel. Der Autor macht sich auf den Weg. Steigt den Berg hinauf. Schnitt. Die Tür wird endlich geöffnet. Eine freundlich aussehende ältere Frau winkt den jungen Mann hinein. Schnitt. Der Autor lässt den im Tal hängenden Nebel hinter sich. Er schaut auf sein Mobiltelefon. Der schmale Lichtkegel leitet ihn durch das Dickicht des Waldes. Endlich hat er ein Signal auf dem Telefon. Schnitt. Der Autor sitzt im Innern des Hauses. Die alte Frau spricht mit ihm. Schnitt. Zoom auf den Autor im Wald und dann auf das Telefon. Verleger. Er ruft den Verleger an. Der Verleger verspricht zu Hilfe zu kommen und sofort loszufahren. Er erkundigt sich nach dem unfertigen Manuskript. Er sei spätestens in einer anderthalben Stunde da. Schnitt. Die alte Frau spricht mit dem Autor. Reicht ihm Tee. Sie lächelt. Sie sagt ihm, dass sie ihren Sohn losgeschickt habe, der nach dem Auto suchen wird und dem anderen Autor helfen. Schnitt. Der Autor arbeitet sich durch das Unterholz den Berg hinunter. Das Licht der Taschenlampe scheint schwächer zu werden. Schnitt. Zeit vergeht ungenutzt. Der Autor läuft im Zimmer umher. Als er einen flüchtigen Blick aus dem Holzfenster wirft, sieht er ein altes Fachwerkhaus. Die Frau sagt, dass es nichts zu sehen gäbe und stellt sich vor das kleine Fenster, so dass der Autor nicht mehr hinaussehen kann. Sie sagt, er solle ruhig seinen Tee trinken und sich keine Sorgen machen, da ihr Sohn sich um alles kümmern werde. Schnitt. Der Autor geht mühevoll durch den dichten Wald. Er hofft, den anderen Autor beim Auto anzutreffen. Er macht sich Sorgen um den Autor und das Manuskript. Das Manuskript, welches nur handschriftlich existiert und an dem die beiden Autoren in einer Art Schriftdialog in einem unwiederholbaren Entstehungsprozess seit Tagen ununterbrochen geschrieben haben und nur die Abgeschlossenheit suchten, um sich ausschließlich auf die Fertigstellung der letzten Kapitel konzentrieren zu können, erfährt man. Schnitt. An der Wand tickt eine Uhr. Der Autor setzt sich hin. Halb eins. Plötzlich ein heftiges Rumpeln. Dann ein knirschendes Geräusch. Stein und Metall. Der Autor fragt, was das für ein Geräusch sei. Die Frau sagt, da sei kein Geräusch. Und er solle den Tee trinken, den sie für ihn gemacht hat. Schnitt. Der Autor erreicht den liegenden Baum. Er ist sich nicht sicher, ob es derselbe ist. Von dem anderen Autor und dem Auto ist keine Spur zu sehen. Seine Taschenlampe ist fast verloschen. Schnitt. Der Verleger im Auto. Kleines altes französisches Auto. Fährt über die Bergkuppe ins Tal. Lichtkegel auf der schmalen Straße. Der Verleger erreicht die Ortschaft. Schnitt. Die Blätter des Baumes sind verwelkt. Wenn er nur das Manuskript aus dem Auto genommen hätte. Dann könnte er sich jetzt unbeschwerter auf die Suche nach dem anderen Autoren machen. Das Licht der Taschenlampe versiegt. Schnitt. Der Verleger parkt zwischen dem Holzhaus und dem Fachwerkgebäude. Er steigt aus. Lässt die Scheinwerfer an. Am Fachwerkhaus stehen zwei Leute. Ein Mann und eine Frau. Der Verleger fragt sie, ob sie die beiden Autoren gesehen haben und wo es entlang geht. Sie sagen, dass sie nichts gesehen haben. Sie hätten ihre Koffer gepackt. Im Haus hätten sie sie gepackt und würden jetzt losfahren. Sie wollten weg. Der Verleger solle die alte Frau, die im Holzhaus wohnt, fragen. Sie zeigen auf das Holzhaus. Vielleicht hat sie etwas gesehen. Allerdings sei die alte Frau verrückt, nachdem ihr Sohn vor zwölf Jahren im Steinbruch ums Leben gekommen ist. Dann steigen sie in ihr Auto und fahren. Rücklichter entfernen sich. Schnitt. Der Autor irrt durch den Wald. Es ist nahezu komplett dunkel. Baumstümpfe sehen aus wie Hirsche. Sie tauchen plötzlich auf. Scheinen näher zu kommen. Schnitt. Der Verleger klingelt am Holzhaus. Niemand öffnet. Er klingelt nochmal. Nichts. Schnitt.

Der Autor sagt zu der alten Frau, dass es geklingelt habe. Nein, es hat nicht geklingelt, sagt die alte Frau. Es ist vielleicht Hilfe, sagt der Autor. Nein, da ist nichts. Mein Sohn ist auf dem Weg, antwortet die Frau. Schnitt. Der Verleger geht zu seinem Auto. Zündet sich eine Zigarette an. Raucht. Er schaut auf eine Straßenkarte, die er vor das Auto in den Scheinwerferkegel legt. Schnitt. Die Augenlider des Autors schwer wie Blei. Sie müssen nachschauen. Es hat geklingelt. Vielleicht ist es Hilfe. Die Zunge trocken. Er spricht langsam. Beruhigen Sie sich. Hier ist Ihr Tee. Sie müssen Ihren Tee trinken, sagt die alte Frau. Der Autor hört die Worte verzögert. Er versteht nicht. Wie unter Wasser. Schnitt. Der Verleger steht an das Auto gelehnt und raucht. Schnitt. Der Autor versucht aufzustehen. Er schwankt. Seltsam. Es schwimmt alles. Der Autor schwankt auf das Fenster zu. Was ist mit mir? Alles dreht sich. Schnitt. Der Verleger pustet den Rauch aus. Als sich das Steinwerk lautstark in Bewegung setzt, erschrickt der Verleger. Dabei fährt er herum. Schnitt. Wir müssen nachsehen, lispelt der Autor. Die Frau sagt, da ist doch nichts. Sie tritt zu ihm und zerrt den Autor von dem Fenster weg. Schnitt. Der Verleger hat das Gefühl, kurz eine oder zwei Figuren am Fenster gesehen zu haben. Er sieht, wie das Fenster durch einen Vorhang verdunkelt wird. Er entzündet mit einer unsicheren Geste eine weitere Zigarette. Das laute Rumpeln aus dem Steinbruch hält an. Stille. Einatmen. Schnitt. Der Autor klettert auf der Suche nach der Ortschaft auf einen Hügel. Dieser ist steil und ohne Pflanzen. Kantiger Kies rollt den Berg hinab. Schnitt. Der Verleger geht langsam um das Holzhaus. Er schaut nach oben zu den Fenstern im ersten und zweiten Stock. Schnitt. Der Autor klettert immer höher den Berg hinauf. Rutscht dabei mit dem Kies ein Stück nach unten. Rutscht. Schneidet sich. Tastet sich mühevoll wieder nach oben. Schnitt. Der Verleger ist an der Hintertür. Er drückt die Klinke langsam nach unten. Die Tür öffnet sich. Schnitt. Der Autor ist inzwischen fast oben auf dem Berg aus Kies angekommen. Er hält sich an schwächlichen Baumsprösslingen fest, um nicht in die Tiefe abzurutschen. Schnitt. Man spürt den Herzschlag, als der Verleger vorsichtig in das Innere des Holzhauses eindringt. Er tastet sich zu einer Holzterrasse. Schaut sich um. Wartet etwas, bis seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt haben. Langsam tastet er sich weiter vor. Zentimeter für Zentimeter bewegt er seinen Fuß auf die Holzterrasse zu. Auf die erste Stufe. Den Fuß ganz am Rand, um das typische Holzterrasseknarren zu vermeiden. Langsam, ganz langsam verlagert er sein Gewicht auf die Terrasse. Schnitt. Der Autor ist auf der Bergkuppe angekommen. Oben ist der Berg eben. Mehr ist nicht erkennbar. Schnitt. Der Verleger tastet sich vor. Schritt für Schritt weiter in das Innere des Holzhauses in Richtung Obergeschoss. Leise Geräusche von oben. Sein Puls rast. Er bewegt sich zögernd weiter. Schnitt. Der Autor als schemenhafte Silhouette die Bergkuppe entlang. Dunkelheit. Der Mond wolkenverhangen. Links und rechts wenige Meter ebene Fläche. Dann der Abgrund. Schnitt. Ein Geräusch. Die Terrassenstufe knackt. Der Verleger erstarrt und bleibt stehen. Stille. Wieder Geräusche. Schnitt. Von oben sieht der Autor auf die Häuser und das Auto, das mit den Scheinwerferkegeln die Dunkelheit zerschneidet. Schnitt. Der Verleger bewegt sich vorsichtig weiter. Das dämmerige Licht des oberen Zimmers kommt näher. Noch zwei Stufen. Ein Flur. Er tastet sich entlang. Ist nahe dem Lichttrapez, das aus dem Zimmer auf den Boden des Flurs projiziert wird. Langsam tastet er sich vor. Lautlos. Geräusche aus dem Zimmer. Er erreicht die Tür. Langsam. Schiebt seinen Oberkörper in die Richtung. Noch kann er nichts sehen. Nur noch wenige Zentimeter. Er beugt den Kopf zur Seite. Mit einem Auge sieht er in das Zimmer. Der Autor in einer riesigen Lache Blut. Der Kopf und der Rumpf getrennt. Eine ältere Frau sägt den Arm ab. Fassungslos taumelt der Verleger zurück. Einen Schritt. Ein gegenüberliegender Raum ist offen. Die Frau hat ihn noch nicht bemerkt. Er taumelt. Wirkt orientierungslos. Schritte zurück. Steht mitten im Flur zwischen den beiden Türen. Taumelt

rückwärts. Die Türschwelle des dunklen Raumes. Das Holz der Türschwelle knarrt. Die Frau blickt auf. Sie schauen sich in die Augen. Sekunden vergehen wie Stunden. Der Verleger wankt. Taumelt weiter rückwärts. Die Tür schlägt zu. Dunkelheit. Schnitt. Die Frau teilt den abgetrennten Arm in zwei Hälften. Schnitt. Der Autor klettert abwärts. Auf das Auto zu. Gerät ins Rutschen. Schnitt. Der Verleger rüttelt am Fenster. Schnitt. Die Frau zersägt die Beine am Knie. Schnitt. Der Verleger im Zimmer. An der Tür wird gerüttelt. Schnitt. Der Autor fängt sich am Abhang an einem dornigen Strauch. Blickt auf das Holzhaus und dessen Fenster. Schnitt. Der Verleger sieht auf die Scheinwerferkegel seines Wagens. Rüttelt in Todesangst an dem geschlossenen Fenster. Die Tür öffnet sich. Der Verleger zerschlägt das Fenster. Seine Hand blutet. Er tritt mit dem Fuß die zersplitterte Scheibe heraus. In wilder Hast. Schiebt sich durch die Öffnung des Fensters. Schneidet sich an den verbliebenen Splittern. Blut tropft. Die ältere Frau kommt näher. Langsam. Zwei große Messer in den Händen. Schnitt. Der Autor sieht den Verleger halb aus dem Fenster hängen. Er sieht, wie der Verleger aus dem Fenster rutscht und mit einem dumpfen Ton auf den Pflastersteinen aufschlägt. Er hört ihn schreien. Er muss helfen. Rennt. Schlittert den steilen Abhang hinunter. Rutscht ein großes Stück. Gewinnt an Geschwindigkeit. Verliert die Kontrolle. Landet hart auf einem Haufen grobem Kies. Schnitt. Der Autor ist gelähmt vor Schmerz. Beide Beine und ein Arm sind splitternd gebrochen. Schnitt. Stille. Schnitt. Der Verleger hört, wie sich das Steinwerk schlagend und ratternd in Bewegung setzt. Steine knirschen. Schnitt. Der grobe scharfkantige Steinschotter unter dem Autor beginnt sich zu bewegen. Rüttelt ihn hin und her. Die Füße sind bereits nicht mehr zu sehen. Er beginnt zu versinken. Die ganze Steinmasse um ihn herum bewegt sich nach vorn. Schnitt. Ein Förderband. Schnitt. Der Autor versunken in den Steinen. Vor ihm fallen die Steine in eine Öffnung. Der Autor kämpft dagegen an. Versucht sich zu befreien. Kämpft gegen die Steine und das Förderband. Er keucht. Mobilisiert letzte Kräfte. Schnitt. Die Frau geht langsam die Treppe hinunter. Schnitt. Der Autor fällt tief in die Anlage. Steine fallen auf ihn herab. Immer mehr. Von unten der Lärm der zermalmenden Steine. Die Steine werden zu feinem Kies zerschreddert. Schnitt. Der Verleger tastet nach seiner Brille. Er hört durch den Lärm des Steinwerkes hindurch den letzten erstickten Schrei des Autors. Schnitt. Der Kies färbt sich rot. Zermahlene Knochen und Innereien. Schnitt. Durch die zersplitterten Gläser sieht der Verleger gebrochen die Scheinwerferkegel seines Autos. Schnitt. Stille. Schnitt. Das Steinwerk ist stehengeblieben. Der Verleger hört Schritte vom Haus näher kommen. Die Scheinwerferkegel seines Autos, auf das er zukriecht. Blut bildet eine verschmierte Bahn hinter ihm. Die Angst scheint die Schmerzen zu überdecken. Er kriecht mit letzter Kraft in Richtung der Lichtkegel. Die Frau tritt aus dem Haus heraus. In der Hand hält sie die beiden Schlachtermesser. Langsam kommt sie näher. Schnitt. Der Verleger kreischt. Kriecht verzweifelt vorwärts. Seinen Kopf gedreht. Die Frau immer im Blick. Sie kommt näher. Die Hände um die Griffe der Schlachtermesser gekrampft. Sie kommt näher. Angstvoll starrender Blick. Sie holt aus. Todesangst in den Augen des Verlegers. Schnitt. Abspann.

Kobalt

Kobalt verteilt nach dem Frühstück Steinwürfel und Werkzeuge an die Farben. Jeder erhält einen Stein und Werkzeuge in seiner Farbe. Das ist Speckstein, erklärt Kobalt. Den kann man ganz leicht bearbeiten. Diese tollen Figuren da auf dem Skulpturengarten – da dachte ich, das wir das doch

auch versuchen könnten. Fühlt euch ganz frei, damit zu machen, was ihr wollt! Es gibt keinerlei Vorgaben.

Zitron nimmt zuerst den zitronfarbenen Würfel und feilt eine Ecke mit der zitronenfarbenen Feile ab. Cool, das geht ganz leicht. Da möchte ich gern mal so eine liegende Figur machen. Die hat mir in dem Skulpturengarten total gut gefallen. Ein Pochen, Feilen und Schaben beginnt den Raum zu erfüllen. Farbige Späne bedecken bald überall den Boden.

Kobalt betrachtet lange den Würfel, der in seiner Form ein vollkommener Würfel ist. Er dreht den Würfel stundenlang und begutachtet ihn von allen Seiten und Blickwinkeln. Eigentlich perfekt, da kann man nichts mehr besser machen, denkt er. Er geht hin und her, kann sich aber nicht dazu entschließen, sein Werkzeug anzusetzen.

Himmel feilt unterdessen wie besessen. Der Stein hat schon die Hälfte des Volumens verloren.

Orange und Karmin haben ihre Würfel gemeinsam auf einen Tisch gestellt, bohren Löcher hinein. Verschrauben sie miteinander. Zusammen können wir eine größere Plastik machen, erklärt Orange gegenüber Kobalt, der ab und zu beim Umherlaufen auf die Arbeit der Mitfarben schaut. Nein. Das möchte ich nicht, erwidert Kobalt entschieden. Ich lasse meinen Würfel genauso, wie er ist! Aber ihr könnt das natürlich so machen. Ich bin fertig. Er stellt seinen Würfel sorgsam auf das kobaltfarbene Podest und läuft ein paar Mal herum, immer wieder vor und zurücktretend mit prüfendem Blick. Ja! Genau! Perfekt!

Himmel feilt inzwischen hingebungsvoll ein Madonnengesicht aus dem Stein. Gleitet behutsam über die Oberfläche und streicht seiner Madonna noch einmal zärtlich mit dem himmelblauen Schleifpapier über die Wangen. So ist es. Nein, doch nicht. Hier muss noch was weg. Tritt zurück, schaut von der Seite. Die Nase ist noch etwas knorpelig. Sie setzt das Schleifpapier an.

Gras arbeitet unterdessen an einer abstrakten eher zweidimensionalen Figurengruppe. Der Tag ist schnell vergangen. Der Schaffensrausch ließ sie die Zeit vergessen. Einige Farben legen sich schlafen, während andere immer noch wie besessen arbeiten.

Himmel

Die Farben haben ihre Specksteinskulpturen abgedeckt. Mit Tüchern im jeweiligen Farbton.

Himmel ist total aufgeregt, was die anderen zu seiner Madonna sagen werden. Eigentlich hat er Angst davor, aber andererseits ist er stolz, sie ihnen zu zeigen und zu sagen: Seht her, liebe Freunde, das habe ICH gemacht. Eine seltsame Stimmung macht sich breit. Schließlich haben sie Einiges von sich in den Stein hineingegeben und fühlen sich dadurch angreifbar. Verletzlich. Was ist, wenn die anderen die Nase zu knorpelig finden, die Augen zu schief, den Mund zu groß? Dann lachen sie mich aus. Aber vielleicht gefällt es ihnen auch. Bestimmt wird es ihnen gefallen, ich habe mir schließlich große Mühe gegeben, denkt Himmel. Ich muss sie ihnen zeigen!!! Himmel: Schön, dass ihr euch alle hier versammelt habt, um unsere Skulpturen gemeinsam vorzustellen. Erhebt die Gläser, lasst uns diesen Moment feiern. Lasst uns anstoßen. Prost. Gläser klirren. Auf uns! Auf uns! Auf unseren neuen Skulpturengarten hier auf dem Raumschiff!

3 – 2 – 1 – Jetzt!

Alle enthüllen ihre Skulpturen gleichzeitig. Sie schauen umher. Schauen sich ihre eigenen Arbeiten an. Langsam schauen die Farben um sich. Schauen neugierig und bedächtig auf die Plastiken. Schweigen im Raum. Langsam gehen sie umher. Treten an die einzelnen Skulpturen heran. Kleine

Gruppen bilden sich. Die sind alle ganz verschieden! Nicht nur wegen der Farben. Sag mal, Gras, was soll denn das eigentlich sein? Ich weiß es nicht genau. Figuren. Wie? Gefallen sie dir? Naja, die eine scheint mit so einer Art Arm nach vorn zu zeigen. Als wollte sie uns was sagen. Was hast du dir dabei gedacht? Ah. Gras kommt ins Stocken. Du meinst, sie hebt den einen Arm? Äh. Ich hab mir nichts dabei gedacht. Ähm, also schon, na klar hab ich mir etwas dabei gedacht. Also ich glaube, also nein, ich denke, dass die Figuren, sie stehen in so einer Art Beziehung zueinander. Ach so. Was hast du dir denn bei deiner gedacht? Schön, dass du fragst. Es soll die Ursonne sein. Die Eigelbe von den zwölf, erklärt Ei. Die strahlt Energiewellen aus, die mich positiv beeinflussen. Ei zeigt auf ihr Werk. Eine eifarbene Kugel. Ganz rund und glatt poliert. Ein bisschen oval. Eher ein Ei als eine Kugel. Ach so. Was hältst du davon? Fragt sie unsicher. Ich dachte am Anfang, dass es nur eine gelbe Kugel ist, eigentlich genau wie die Kugeln, die jeder von uns eh schon hat, und ich fragte mich, was du damit bezweckst. Aber die Erklärung ist wirklich schön. Äähm. Ei schaut auf ihr halbleeres Sektglas. Zinnober kommt geschlendert. Hallo Zinnober, wie findest du meine Skulptur? Hallo Ei, schön dich zu sehen. Zinnober lächelt breit. Ja, schön dich zu sehen. Was meinst du zu der Plastik? Ja, sie ist unglaublich eloquent. Hast du meine schon gesehen? Karmin und Orange unterhalten sich auch gerade über meine Skulptur. Äh nein. Können wir ja mal anschauen. Was meinst du mit eloquent? Du meinst die vollkommene Rundung? Ähm, Ähäm. Räusper. Ja, genau. Zinnober lächelt gewinnend. Übrigens hat der Kapitän meine Skulptur gerade im Gespräch mit Chromoxydgrün und Ultramarinblau explizit erwähnt. Ach toll. Wirklich? Ich werde dann auch mal mit dem Kapitän reden. Seine Meinung ist einfach sehr, sehr – wichtig für die Auseinandersetzung mit den Skulpturen. Himmel (Kapitän) klopft gerade Chromoxyd vertraulich auf die Schulter. Halb flüsternd: Also was der Kobalt gemacht hat, das ist überhaupt keine Skulptur. Der will uns bloß provozieren ... Ultramarin, der die ganze Zeit einen halben Schritt vom Kapitän entfernt steht – er hatte sich bewusst so hingestellt – pflichtet ihm nickend bei. Ja, in der Tat. Ja, genau. Der hat sich einfach nicht getraut. Oder ihm ist einfach nichts Geniales eingefallen. So wie Ihnen, Herr Kapitän. Also ich finde Ihre Skulptur einfach außerordentlich gelungen. Genau wie meine. Haben sie schon mal einen Blick darauf geworfen? Schauen Sie! Zeig mal her. Ja, rede mal mit Karmin demnächst, und sag viele Grüße von mir. Vielleicht kannst du dich mal an einer Gruppenskulptur beteiligen. Mit wem hat sie das gleich gemacht? Mit Zitron. Mit Orange, korrigiert Chromoxyd beflissen. Na meinetwegen Zitron, Orange, ist ja kein so großer Unterschied. Himmel lächelt. Alles besser als dieses Ding von dem Kobalt. Unterdrücktes Gelächter. Ei, die in der Nähe steht und sich über die Aussagen der drei Farben ärgert, schlendert zur Kobalt hinüber. Sag mal Kobalt, weißt du eigentlich, dass die da drüben alle über dich lästern und dich auslachen? Wirklich alle. Die lachen schon wieder. Kobalt schläft das Gesicht ein. Aber ich mag deinen Würfel! Das ist schon eine tolle Form. Die hat mir auch am Anfang sehr gut gefallen. Ich konnte sie dann nur zu einer Kugel vereinfachen. Vereinfachen? Die Kugel ist doch wesentlich komplexer als der Würfel? Vor allem hast du ja auch keine exakte Kugel geschaffen sondern eine sehr ästhetische Eiform. Ich habe mir vorhin sehr lange deine Plastik angeschaut und bin wirklich sehr angetan, gesteht Kobalt. Die anderen Farben kommen jetzt auch zu Kobalt und seiner Skulptur, da der Kapitän langsam und aufrecht, wie zufällig, hinget. Das sieht doch aus, als habe da jemand keine Lust gehabt. Da ist ja überhaupt nichts zu sehen. Kein Ansatz einer künstlerischen Inspiration. Ich finde, Kobalt hat viel Feingefühl bewiesen, sagt Ei. Es ist eine existenziell wichtige Form, die uns alle angeht, erklärt Kobalt. Kobalt, Sie können doch nicht einfach blah und blah machen, so geht das nicht. Also, Sie können wirklich nicht. Das ist unerhört. Das verstößt gegen die Regeln der Kreativität(!), stimmen

andere Farben ein. Jetzt wird es hart für Kobalt. Schafft ihn in das Krankenzimmer! Nein, das könnt Ihr nicht! Und ob wir das können!! Nein!! Ganz im Ernst!! Das war doch nur ein Witz. Himmel und die anderen lachen lauthals. HA HAHA HA HA HA HAAA HA HA HA HA HAA HAA HA AHAHAHAHAHAHA AHAHAHA AHAHAHAHAHAHA.

Prost. Sie stoßen an. Die Madonna, sagen Sie, ist das nicht die Madonna, also ich meine von Seiten der Inspiration, die mittelalterliche Madonna – so ungefähr dreizehntes Jahrhundert – von Djerba? Himmel ist geschmeichelt. Genau die! Die Madonna von Djerba. Das ist aber verblüffend. Ich hätte nicht gedacht, dass die Djerba-Madonna, die für mich einen so außerordentlichen Stellenwert besitzt, auch bei Nichtmadonnakennern, wie Sie es sind, so bekannt ist.

Türkis

Da gibt es doch die Kugeln. Was haltet ihr von einem Farbballspiel? Farbball wird mit zwei Kugeln gespielt, die abwechselnd in die gegnerische Hälfte geworfen werden. Sind beide Kugeln zur selben Zeit länger als 12 Sekunden in einer Hälfte, bekommt die gegnerische Mannschaft einen Punkt. Jeder Ball muss mindestens drei, höchstens sechs Mal abgespielt werden. Der Computer stoppt die Zeit. Ok, na dann. Welche Kugeln nehmen wir zu der türkisfarbenen dazu? Himmelblau passt gut. Nein, das unterscheidet sich zu wenig. Zinnober wäre die richtige. Nein Violett. Zu asymmetrisch. Zitron. Gras. Nein. Nein. Was ist eigentlich mit den beiden Malern auf der Krankenstation? Die müssten doch theoretisch in ihrer Kabine eine schwarze und eine weiße Kugel haben. Könnt ihr damit leben? Ja. Sie holen die Kugeln. Schwarz und Weiß. Karmin und Chromoxyd werfen ein. Sie spielen. Schwarz und Weiß. Die Maler. Sie tun mir leid. Mir auch. Durch unsere Schuld sind sie ins Gefängnis gekommen. Ja und jetzt sind sie hier. Die Neue Welt? Sind hier auf dem Raumschiff. Und sie liegen schon die ganze Zeit auf der Krankenstation. Halb verhungert. Und niemand kümmert sich um sie. Wäre die Gerichtsverhandlung anders verlaufen, dann wäre es besser gewesen! Für alle! Und auch gerechter! Ja. Das stimmt. Wie hätte das denn ablaufen können? Türkis fängt die weiße Kugel, ohne sie zurückzuspielen. Was hätte anders laufen müssen? Wir haben uns von den Zeugen der Anklage zu sehr beeinflussen lassen. Ich bin sogar bestochen worden. Ich auch. Ich auch! Verdammt! Ich auch! Sogar Alkohol war im Spiel. Und die Maler, ich kannte sie noch gar nicht. Aber nach der Folter in der Untersuchungshaft sahen sie so erbärmlich aus, dass sie einfach nur schuldig sein konnten. Oh Gott. Du hast absolut recht! Könnten wir das nicht rückgängig machen? Aber das geht nicht. Nichts lässt sich rückgängig machen! Wie sollte das gehen? Die Farben haben sich auf das Spielfeld hingeworfen. Die weiße und schwarze Kugel rollen zwischen ihnen herum, nehmen die Vibrationsmuster des Raumschiffes auf, das leicht schlingernd über den Kraftwerken des toten Planeten schwebt. Wie hätte es anders ausgehen können?

Chromoxyd

Die bessere Gerichtsverhandlung.

Richterin (Chromoxyd): Ich begrüße die Geschworenen, ich begrüße die Vertreter der Verteidigung und der Anklage zur Verhandlung des heutigen Falls. Ich begrüße außerdem die beiden hier anwesenden, im Fall „Malen ohne Zahlen“ Angeklagten SCM und BSP (sie zeigt auf die auf dem

Krankenbett liegenden Maler, die extra samt Beatmungssystem aus dem Krankenzimmer reingeschoben worden sind). Der Kläger möge die Anklageschrift vorlesen.

Flutzky (Ei): Danke. Liebe Geschworene. Sehr geehrte Richterin. Ich werfe den beiden zurecht auf dem Krankenbett liegenden sogenannten Malern vor, bewusst und in hinterhältiger Weise die Regeln der Malerei gebrochen zu haben! Wir fordern das ehrenwerte Gericht auf, für dieses Vergehen an der herrschenden Ordnung eine abschreckende und beispielhafte Strafe zu verhängen!!

Raunen in der Sporthalle.

Richterin: Hören wir nun die Vorabstellungnahme des Pflichtverteidigers.

Pflichtverteidiger (Karmin): Meine Pflichtklienten haben keineswegs die Regeln der Malerei gebrochen, sondern sogar die Malerei durch ihre Arbeit weiterentwickelt und verdienen daher große Anerkennung. Ich plädiere auf Freispruch.

Geschworene (Violet): (notiert sich Stichpunkte auf Zettel)

Richterin: (trinkt einen Schluck aus einem Glas Wasser) Herr Flutzky, können Sie Beweise vorzeigen für Ihre schwere Behauptung?

Flutzky: (hehe) Über Jahre und Jahre sammelte ich Beweise, machte ich Fotos, dokumentierte ich und bin stolz darauf, behaupten zu können, nun in der Lage zu sein, nahezu lückenlos die schändliche anormale Tätigkeit, die diese beiden da zu unrecht Malen nennen, zu beweisen und damit deutlich machen zu können, dass die Angeklagten bei vollem Bewusstsein, zum Teil auch bei nicht vollem Bewusstsein, fortgesetzt die Malerei verletzt und deren Regeln gebrochen haben! Ich lege Ihnen hiermit mein gesamtes Material zur Durchsicht vor und habe außerdem eine Reihe hochkarätiger Zeugen.

Richterin: (zu den Geschworenen) Nehmen Sie das Material zur Einsicht!
(mit dem Hammer) Das Gericht vertagt sich, bis die Durchsicht abgeschlossen ist.

Pause.

Richterin: Ich begrüße die Anwesenden im Gerichtssaal zur Fortführung der Verhandlung „Malen ohne Zahlen“.

Anwesende: Guten Tag. Guten Tag. Guten Tag.

Richterin: Nach der Einsicht der Unterlagen des Klägers hören wir nun nacheinander und abwechselnd die Zeugen der Anklage und der Verteidigung. Die Verteidigung hat das Wort. Bitte sehr.

Verteidiger (Kobalt): Ich rufe die Fliege in den Zeugenstand.
Schwören Sie, die Wahrheit zu sagen und nichts als die Wahrheit?

Fliege (Ultramarin): Ich schwöre. Sie können Fragen stellen, ich beantworte sie gern.

Verteidiger: Fliege. Haben Sie schon einmal die Bilder der Angeklagten persönlich gesehen?

Fliege: Ja.

Verteidiger: Beschreiben Sie kurz, was Sie gesehen haben.

Fliege: Große und kleine Bilder.

Verteidiger: Was befand sich auf den Bildern?

Fliege: Farbe.

Verteidiger: Wie war die Farbe angeordnet?

Fliege: Rhythmisch über Ebenen hinweg.

Verteidiger: Gut Fliege. Erzählen Sie mir über die Umstände, unter denen die Bilder entstanden sind.

Fliege: Soweit ich sagen kann, sind die Bilder fast alle im Atelier entstanden. Einige aber auch draußen auf der Wiese oder im Wald.

Verteidiger: Haben die Maler Ihrer Meinung nach entsprechend der Anklage ohne Zahlen gemalt?

Fliege: Ich bin leider kein Fachmann, was das angeht. Aber soweit ich weiß, spielten Zahlen nie eine große Rolle. Außer die Zahl 12, glaube ich. Aber ich weiß wirklich nicht, inwieweit die Maler mit der Zahl 12 gemalt haben.

Verteidiger: Sie sagen also, die Maler haben entgegen der Anklage doch mit Zahlen gemalt.

Fliege: Vielleicht ja. Hauptsächlich aber mit Pinseln. Auch mit den Füßen haben sie gemalt.

Flutzky (Gras): SEHEN SIE!! Die Fliege hat es zugegeben! Die Maler haben ohne Zahlen gemalt.

Getuschel unter den Geschworenen: Was ist denn eigentlich so schlimm daran, ohne Zahlen zu malen?

Verteidiger: Keine weiteren Fragen an die Fliege.

Richterin: Möchte der Ankläger die Fliege befragen?

Flutzky: Ja gern. (räusper) Haben die Maler mit den Füßen gemalt? Ja oder Nein.

Fliege: Ja.

Flutzky: Haben die Maler Bilder ohne Zahlen gemalt? Ja oder Nein.

Fliege: Ja. Soweit ich weiß.

Flutzky: Danke. Keine weiteren Fragen. Ich möchte nun den Kopierklaus in den Zeugenstand rufen.

Kopierklaus (Himmel) betritt den Zeugenstand.

Flutzky: Lieber Herr Copyklaus. Sie sind bekannt dafür, exakte und genehmigte Third-Level-Kopien zu malen. Sie sind am Kunstmarkt anerkannt und die Preise Ihrer Kopien werden oft besprochen.

Copyklaus: (geschmeichelt) Ja.

Flutzky: Können Sie uns und den Geschworenen als Fachmann kurz erklären, worauf es beim Malen ankommt und warum Zahlen so wichtig sind.

Copyklaus: Sehr gern! Zahlen sind in der Malerei das A und O. Vor allem ist es wichtig, dass die Käufer zahlen. (lacht) Und je mehr, desto besser. (lacht) Innerhalb des Malprozesses spielen Zahlen aber noch eine weit größere Rolle. Das ist ganz einfach $1 = 1$ und nicht anders. Also Vorlage = Kopie. Für meine Third-Level-Kopien – ich bin erst letztes Jahr von Forth-Level auf Third-Level aufgestiegen – zahlen die Kunden sehr viel. Und ich weiß, dass für das, was die Angeklagten da zusammenschmieren – Malen kann man das ja nicht nennen – überhaupt nichts gezahlt wird. Nicht auf dem Kunstmarkt und sonst auch nichts. Deshalb ist es Verschwendung von Ressourcen. Das Geschmiere der beiden versaut mir den Leinwandpreis! Es ist abzuschaffen. Dinge für die nicht gezahlt wird, sind sinnlos! (Raunen im Publikum und unter den Geschworenen) Ohne Zahlen ist das Bild sinnlos. Beim Aufbau unserer neuen Welt können wir uns solche Schmarotzer nicht leisten. Sie sollen endlich von Ihrem Egotrip wegkommen und mit Zahlen das malen, wofür andere Leute zahlen. Als ob das so schwer wäre. Im Gegenteil! Das ist ganz einfach! Aber das tun sie nicht und haben sie auch noch nie gemacht. Dafür gehören Sie verurteilt.

Verteidiger: Einspruch Euer Ehren. Der Copyklaus scheint in der Angelegenheit befangen zu sein.
Richterin: Fahren Sie fort.

Flutzky: Danke. Keine weiteren Fragen.

Richterin: Möchte der Verteidiger Fragen an Kopierklaus stellen?

Verteidiger: Ja. Vielen Dank. Herr Kopierklaus. Kann Ihrer Meinung nach dem Schöpferischem eine Zahl zugemessen werden?

Copyklaus: Das Schöpferische? Eine Zahl? Sehen Sie liebe Geschworene. Es ist nun mal so, dass für sogenannte schöpferische und neue Dinge in unserer Gesellschaft nicht gezahlt wird. Wir leben in einem System, wo nur das einen Wert hat, was mit Zahlen gemalt wird. Dafür wird gezahlt. Ist doch ganz einfach. Sicher versuche ich hier und da ein kleines Schmankerl einzubauen. Und ich denke schon, das meine Kopien eine eindeutige Sprache haben. Aber das spielt alles keine Rolle. Wichtig ist: Wird gezahlt oder nicht. Und diese Schmierfinken da drüben gehören verurteilt!
MALEN OHNE ZAHLEN IST FEIGE!!

Richterin: Ruhe bitte.

Verteidiger: (der Blick verzerrt) Keine weiteren Fragen.

Schweigen im Gerichtssaal.

Verteidiger: Ich möchte nun den Haus-und-Hof-Wolfshändler, den HHWH, in den Zeugenstand rufen.

HHWH (Zinnober) trappt langsam und schwerfällig in den Gerichtssaal.

Verteidiger: HHWH, Sie kennen die Maler schon sehr lange. Stimmt das?

HHWH: (räusper) Äh – ja.

Verteidiger: Wie lange schon?

HHWH: Sie kaufen bei mir schon seit vielen Jahren Malmaterial. Auch Wölfe und so was.

Verteidiger: Gut. Wissen Sie, ob jemals jemand etwas für ihre Malerei gezahlt hat.

HHWH: Ich weiß nicht. Ich glaube nicht. Ich war mal zufällig als einziger Gast bei der Eröffnung einer Ausstellung ihrer Malerei. Lieferte Sachen an. Leisten und so was. Die Jungs sahen so traurig aus, da hab ich dann die Lieferung umsonst gemacht.

Verteidiger: Wollen Sie sagen das sie eine zu zahlende Leistung kostenlos erbracht haben. Und damit für die Malerei gezahlt?

HHWH: Äh, keine Ahnung – äh – also, wenn Sie so meinen.

Flutzky: Einspruch. Der HHWH hat nicht für die Malerei gezahlt.

Richterin: Nicht stattgegeben. Fahren Sie fort, Verteidiger.

Verteidiger (Orange): Danke Richterin. HHWH, haben Sie in Form einer Leistung für die Malerei der Maler gezahlt? (blickt flehend)

HHWH: Ja. Ich glaube ja.

Verteidiger: Danke! Keine weiteren Fragen. (lächelt)

Richterin: Gibt es noch Fragen seitens der Anklage an den HHWH?

Flutzky: (blickt fassungslos)

Schweigen.

Richterin: Dann mögen sich die Geschworenen zur Urteilsfindung versammeln.

Richterin: Ich verlese das Urteil. Die Angeklagten Brushstrokepete und Seaofcolormick werden im Fall „Malen ohne Zahlen“ freigesprochen. Aufgrund der sehr geringen Zahlen werden sie aber für zwölf Tage gemeinnützige Arbeit auf der Neuen Welt verurteilt und abgestraft.

Gras

Applaus. Klatsch. Jetzt gibt es etwas zu essen. Cool. Wie wäre es mit Musik? Was meint ihr? Gras geht zu den beiden Malern. Euch lassen wir gleich hier. Ihr sollt doch auch mit dabei sein. Er tritt zu BSP. Schnippst mit dem Finger an das Lebenserhaltungssystem. Na, alles ok bei euch? Hier, Alter. Er setzt ihm seine grasgrüne Sonnenbrille auf. Gras zündet sich eine Zigarette an, zieht und bläst grasgrünen Rauch aus. Ihr seid alle meine Freunde! Inzwischen servieren die mit dem Küchendienst beauftragten Farben ein Büffet: Zuerst einmal haben wir hier alle möglichen Sorten von Kartoffeln. Bratkartoffeln mit Speck. Saure Kartoffelstückchen. Kartoffelpuffer. Natürlich Kartoffelecken. Frisch und knusprig. Hmm. Perfekt gesalzen! Dazu Quark und Käse in allen Variationen und ganz nach Belieben. Jedenfalls nach dem Generator. Der Generator kann quasi alles erzeugen. Solange man es beschreiben kann. Am besten ist natürlich, wenn es schon eingespeichert ist. Auch Bauernfrühstück gibt es. Dazu haben wir natürlich leckere Gemüsevariationen. Leicht gegart hier und angebraten da. Das hier kann man sich mit Rührei zusammenstellen und auch Gewürze selber noch hinzufügen. Nur, wenn man will. Natürlich haben wir Aufläufe jeder Art, da ist immer dick Käse drauf. Das Allerbeste kommt hier: Fisch und Fleisch. Übrigens alles vegan! Tiefseefisch. Süß- und Salzwasserfische. Muscheln auch, wer will. Und das ist eine wahre Köstlichkeit: Karpfen blau. Am besten mit Rotkraut und Salzkartoffeln. Natürlich haben wir auch Reisgerichte, Nudelgerichte, italienische und asiatische Variationen. Afrikanische und südamerikanische Küche. Auch einen Burger kann man bekommen. Eine große Auswahl an Soßen. Suppen. Käsesuppe hier. Da Pilze. Zum Nachtisch gebackene Banane. Hmm, das Wild ist auch besonders lecker. Vom Gulasch – Rind und Schweinefleisch gemischt – haben wir hier die Variante mit Schwarzbier.

...

Alles steht sorgfältig überall im Raum verteilt. Zwischen den Pfannen und Platten mit den Fischen und dem Fleisch befinden sich Schüsseln mit Salaten. Außerdem Süßspeisen, Kuchen und Torten nach einer Generatorliste. Hier, koste mal den Kuchen mit Quark und Schokostreuseln. Kommt her, ich lad euch alle ein! Hier, Kobalt, mein Freund. Ein Glas Whisky! Gras breitet die Arme aus. Ihr seid alle meine Gäste, rülpst die hellgrüne Farbe schon betrunken. Und ihr beiden – Orange legt brüderlich die Arme um die ohnmächtigen Maler – wollt ihr auch einen Schluck? Das ist lecker, sag ich euch! Keine Antwort. Na ist doch Ehrensache. Ihr bekommt was in eure Schläuche! Hey, wo bleibt die Musik! Wir sollten uns mal 'ne Liveband da hin projizieren! Eh, ja! Das könnte so 'ne Art Bühne sein. Yeah!

Was wollt ihr hören? Folk vielleicht? Alt-Pop? Rock? Classic? Jazz? Country? Garage? J-Pop? Pianoinstrumentals? R&B? Soul? Benga? Bikutsi? Lo-Fi? Antifolk? Trap? Techno? Dub? Dancehall? Minimal? Nee, das ist alles nicht das Richtige. Haha! Ich steh total auf Darkstep! Ich mag Space Music. Ach kommt schon, das ist doch alles Schnee von gestern. Lieber Drill oder Drone. Hmm. Stimmt, wär cool. Ich brauch was Härteres. Nicht diesen Softiescheiß. Was mit Munk oder Metal. Ich schau mal in den Generator. Ähm, was ist das denn? Da ist nur ein einziger Musikkristall mit einem Song. Wirklich? Das ist ja grauenhaft! Welcher ist das denn? Kennt den jemand. Nee. Hm, naja, haut den mal rein!

...

Der Song beginnt mit einem zweiktaktigen Snarewirbel, der mit den Gitarren als Ghostnotes vollzogen wird, schwingt sich auf zum Riff des Refrains. Noch kein Gesang. Dann hinein in die Strophe. Die stackatoartig groovige Strophe mit charakteristischen Pausen. Alle Farben tanzen. Jubeln. Die Gitarren werden fetter, der Beat straighter. Es geht in die Bridge. Zwei Akkorde

schieben sich langsam hin und her, mal 7, mal major 7. Dann endlich geht es in den Refrain. Das erlösende Gis-Dur und alle stimmen spontan und intuitiv mit ein.

Ye-e-he-e-hey!

Sie tanzen. Tanzen scheinbar endlos weiter. Torkelnd, rauchend, sich dann umarmend umtanzen sie sich. Die bewusstlosen Maler in der Mitte der Tanzfläche. Ye-e-he-e-heey! Ye-e-he-e-hey! Karmin tanzt mit Ultramarin ganz eng. Sie tanzen im Takt. Ye-e-he-e-hey! Sie verschmelzen zu einer einzigen malvenblütenfarbigen Figur. Ye-e-he-e-hey! Himmel legt Zitron und Ei den Arm um die Hüften. Sie schimmern alle abwechselnd in Grüntönen. Von zartem pastelligem Schilfgrün bis zu schrill und lustvoll aufstöhnendem Koreagrün. Yellow it feels so right with you. Can't get enough! Yellow I'm drifting through you. Die Farben hören den Song wieder und wieder und singen die Textzeilen mit. Kobalt dreht sich. Den Kopf nach oben. Schwebend, blaugrau. Kobaltblau-dunstige Rauchwolken ausstoßend. There's color in my head. There's rain in my head. And there's – you. Mal zu Chromoxyd sich beugend. Ein malachitleuchtendes Knistern. Mal Zinnober berührend. Mit tiefem Purpur belohnt. Schwebend mischen sich farbige Wölkchen im Nebeldunst. Vermischen sich fast bis zur Auflösung in braungrauem Farbschlick. Dann sich wieder abstoßend, kurz rein aufleuchtend, dem Auflösen entgegenzitternd, sich noch einmal abstoßend, um sich dann erneut zu vereinen.

Draußen ist es dunkel. Das Raumschiff schwebt, mit stetig schwindendem Treibstoffvorrat, über den Kraftwerksruinen des Planeten. Die zwölf Sonnen befinden sich nun alle auf der anderen Seite des kaum erforschten Himmelskörpers, den wohl ein grauenhaftes Schicksal ereilt hat. Ein Planet des Todes. Einst voller Leben? Leicht fluoreszierendes Licht in wechselnden Farbtönen scheint vom Raumschiff auf die Ruinen und die Schlacke, welche vollständig die Oberfläche bildet. Die Überreste der ehemaligen Bewohner. Das Raumschiff schwebt über dem Planeten. Vor 12 Tagen rettete es die Maler aus dem Gefängnis und sollte sie sicher zu einer neuen Welt bringen, auf der sie zusammen mit den Farben etwas ganz Neues hätten erschaffen können. Seaofcolormick. Brushstrokepete. Ohnmächtig, angekoppelt an ein Lebenserhaltungssystem, dessen Energiereserven bald aufgebraucht sein werden. Bewusstlos, kraftlos und ohne irgendeine Hoffnung, je wieder aus dem Koma zu erwachen.

Schwarz, Weiß

... Farbe in Eimer. Weißes Licht. „Guck mal!“ Schwarze Schlingkleckse wie Würmer. Über das Weiß gezogen. Weiß zu Schwarz. Ein Vogel blau.

Und gelb – Sonne, sie leuchtet im Vertikalgrau. Das Grau frisst die weiße Ebene. Grauer Zehenaufschlag. „Schönes Bild, nicht?“ Das Rot greift an, zuerst die Flanke rostig, dann nach vorn sich blutend, durch das feldige Graumeer, einzelne Weißinseln entdeckend. „Mach mal so.“ Die Schrift tropft pfirsichrosa ins Schlickschwarz. S ... C ... M. „Da vorn ist Seaofcolor.“ Von der Seite eine Hand. „Das war Brushstroke.“ Blattoberseitengrün von links. Links ist rechts. Oben ist unten. Blau ist Himmel. Darauf trampeln fünf Zehen. Zehn Zehen. Zwanzig Zehen. Orange sabbert.

Signatur. B ... S ... P.

„Pssst ... Existiert das Bild noch?“

... Zeichen, Linien. Versuchen Buchstaben zu formen. Aber es ist nicht das Schreiben. Es ist die Malerei. Farbe. Hier und da entstehen Dinge. Zuerst wurde es kalt. Und die Farben verschwanden. Die 12 Farben und Schwarz und Weiß waren zusammengeschmolzen. Ich dachte, das wäre es gewesen. Ich dachte, von hier geht es nicht weiter. Wie das Ende einer Sackgasse. Oder ein Fluss versperrt den Weg und keine Brücke. Nein. Wirklich endgültig. Chancenlos. Vielleicht mit einer Chance. Man hätte es aber nicht geglaubt. Wäre nie auf die Idee einer Chance gekommen. Doch dann fing es an. Hier und Da. Da und Dort. Farbe. Knubbel. Linien. Plötzlich war alles irgendwie besser. Als hätte Leben Leben neu eingehaucht bekommen. Nie könnte ich aufzählen, was passierte. Die Farben oder Linien. Ich schloss die Augen und es war da. Ich öffnete die Augen und es war immer noch da.

Grau

Ich öffnete die Augen und es war immer noch da.

Alles hat sich verändert.

Die Farben sind tot.

Ich bin allein.

Grau.

Was vorgestern geschah:

Die Farben liebten sich. Das in schillernden Nuancen leuchtende Raumschiff, in dem die beiden Maler und die 12 Farben 12 Tage zusammen verbrachten. Auf der vergeblichen Suche nach der neuen Welt. Die sie nicht fanden.

Das Raumschiff kreist um den toten Planeten. Ein Planet voll Müll, voll Schlacke, voll mit Resten. Voller Ende, keine Hoffnung auf einen Anfang.

Die Farben im Raumschiff mit endlichen, nur noch wenige Tage reichenden Ressourcen. Nur noch wenige Tage zu leben und zu sterben. Zu leben, um zu wissen, man stirbt. Genau zu wissen, wann und wie und wo.

So besannen sich die Farben auf das Wesentliche, auf das Glück, auf das Beisammensein. Liebten sich, vereinten sich. Mischten sich zu allen erdenklichen Farbtönen. Selbst die Maler, die lange im Koma lagen, wurden reanimiert und verbrachten einen allerletzten glücklichen Tag.

Solange, bis eine Farbe, bis ich, auf die Idee kam, dass vielleicht noch ein anderer Planet in Reichweite sein könnte. Ein Planet, der vielleicht Leben ermöglicht. Und zwar genau dann, wenn nur eine Farbe sich im kleinen zweisitzigen FDDDDHS(Flying Driving Digging Diving High Speed)-Mobil mit allen noch verfügbaren Energiereserven auf den Weg machen würde. Sämtliche Energie müsste dazu gebündelt, das Leben von 13 Farben früher beendet werden, um einer Farbe eine Zukunft zu ermöglichen.

Aber welche Farbe sollte das sein? Und spielt das überhaupt eine Rolle?

Eine Farbe am Rechner.

Eine Farbe grübelnd. Wie? Und ob. Und wenn überhaupt. Dann so schnell wie möglich. Alle vergiften? Das mit den anderen Farben besprechen?

Ich entschied mich schweren Herzens für ersteres. Ich hatte Angst. Ich wollte leben. Um jeden Preis. Töten ging schneller und keine Zeit sollte, durfte vergehen. Und das Ende war eh abzusehen. Was sind schon ein oder zwei Tage mehr, wenn ich lebe, so dachte ich, leben die anderen Farben in mir. Und wenn ich den neuen Planeten allein erreiche, dann werde ich alle Farben, so gut es eben geht, wieder auferstehen lassen. Ich bin zwar kein Maler, dachte ich, aber kam schon viel mit Malern in Kontakt und weiß daher, was die mit einem machen. Schieben einen hin und her.

Drücken die Tuben aus. Das kann ich versuchen. Besser als nichts.

Es galt keine Zeit zu verlieren. Jede Minute machte eine neue Welt für mich unwahrscheinlicher.

Und damit für alle Farben. Ich ging also zum Generator. Bestellte 14 Glas Sekt. Bestellte 13 Überdosen Schlafmittel. Verrührte alles. Ging in die Zentrale. Farben miteinander verwoben. Liebe und Lust. Ich rief sie alle zusammen. Sagte: Lasst uns anstoßen. Auf uns. Auf das Ende. Auf die Liebe. Ich sagte jeder einzelnen Farbe, wie schön sie ist. Nie zuvor hatte ich Liebe tiefer empfunden als in diesem Moment. In dieser Stunde, die alles veränderte. Was bin ich für eine Unfarbe, dachte ich. Aber ich tat es für uns. Es war die einzige Möglichkeit. Kling kling. Wir tranken aus den Gläsern. Ich weinte. Dann geschah etwas, mit dem ich nie gerechnet hätte. Die Farben legten sich auf den Boden. Schließen ein. Immer tiefer. Eine große Ruhe. Eine unendliche Ruhe. Je tiefer der Schlaf, je näher der Tod, umso mehr trübten sich die sterbenden Farben. Und das, mit dem ich nie gerechnet hätte: Ich selbst trübte mich auch. Meine eigene Farbigkeit schwand. Je weniger die anderen Farben lebten, umso mehr trübte ich mich ein. Es wurde alles ganz grau.

Nachdem ich so eine Zeit wie gelähmt verweilt hatte, besann ich mich schließlich und komprimierte alle Energie, allen Sauerstoff, nahm den Generator und begab mich in das FDDDHHS2.

Während ich die letzte Energie vom Schiff absaugte, schon im Mobil sitzend, sah ich das Raumschiff auf den toten Planeten stürzen. Als es aufschlug, wurde ich zu dem, was ich jetzt bin. Zu Grau. Seither ist alles grau. Nichts als grau.

Man sieht etwas. Ein graues Licht. Etwas Graues bewegt sich. Man kann wenig erkennen. Eine Hand wird hochgehoben. So scheint es. Ein großes graues Messer. Wird noch höher gehoben. Wie ausgeholt zum Zusteichen. Ein Brummen. Wie ein defektes Schleifgerät. Die hochgehobene Hand. Saust nieder. Immer und immer wieder.

Schlaflosigkeit und Panik. Herzrasen. Irgendetwas muss passieren. Egal, was es ist! Um mich abzulenken. Am liebsten würde ich rennen. Kein Platz. Ich schreie. Höre nichts. Schlage mit den Fäusten gegen die Wände. Immer und immer wieder. Blutig. Erschöpfung. Eine mittlere Dosis Schlafmittel! Kurzes Einnicken mit Alpträumen.

Ich laufe auf alten Eisenbahnschienen. In den Wald hinein. Immer tiefer komme ich in den Wald. Unendliche Einsamkeit. Hier und da sind Dornen. Da finde ich einen Ball. Im Gestrüpp. Neben den Schienen. Ein kleiner handgroßer Ball. Schwarze Fünfecke, weiße Sechsecke. Sind 11. Sind 13. Ich werfe den Ball. Er kommt immer wieder zurück. Ich werfe ihn weg. Er kommt zurück. Wir spielen. Ich zähle 12 schwarze Fünfecke und 20 weiße Sechsecke. Ich zähle noch einmal. Stimmt. 20 weiße Sechsecke. Ich fange ihn auf. Zu wenig Luft. Ich brauche eine Ballpumpe. Ich suche überall. Ich gehe weiter durch den Wald. Suche die Pumpe ...

Ich erwache kurz. Alles grau. Schweißgebadet.

Ich gehe weiter durch den Wald. Bin an einem Abhang. Klettere hinunter. Ich gehe zum Wasser. Umgeknickte Bäume. Klettere darüber. Am Boden liegt ein Stück Baumrinde. Ich hebe sie auf. Linien. So viele Linien. Ein Käfer hat daran gefressen. Ich bin der Käfer. Fresse mich durch das Holz. Ich bin der Betrachter. Betrachte die Linie. Ich fresse. Schau. Fresse. Schau ...

Es juckt. Ich kratze mich überall. Die Augen kurz offen. Grau.

Ich beiße in einen riesigen Windbeutel. Die Sahne quillt aus den Seiten. Hmm. Lecker. Ich lecke die Sahne am Rand ab. Ich bin die Sahne. Werde gegessen. Esse. Gierig. Verschlinge den Windbeutel. Lecke die Sahne vom Finger. So süß. Und fett. Ich werde verschlungen. Bin im Mund. Zähne. Finger. Kauen. Spitze Zähne zermalmen mich. Immer und immer wieder. Nur noch Brei. Werde verschluckt ...

Ich schreie. Stoße mit dem Kopf an. Es blutet. Grau.

Ich wate im Fluss. Spüre das Wasser. Spüre die Steine. Sie sind eckig. Ein Stein ist flach und rund. Und eiskalt. Ich nehme den Stein aus dem Wasser. Mache ihn sauber. Befreie ihn vom Schlick und einer Schnecke. Reibe an dem Stein. Weder rau noch glatt. Ich reibe über den Stein. Ich bin der Stein. Berühre mich. Werde berührt. Berühre mich wieder und wieder. Das Wasser ist eiskalt. Die Knöchel schmerzen vor Kälte. Ich berühre mich. Werde wärmer. Streiche über den Stein. Werde wärmer ...

Ich muss pinkeln. Ich taste nach dem Toilettenaggregat. Grau.

Ich stehe vor einem Schrank mit Büchern. Ein Telefon klingelt. Ich ziehe ein Buch aus dem Schrank. Blättere darin. Ich lese. Fragmente. Verluste. Geheimnis. Halbschatten. Eine Luft.

Unersättlich dick. Geöffnete Körper. Verloren. Ein Telefon klingelt. Ich weiß, ich muss los. Beine laufen. Ich laufe. Schneller. Beine bewegen sich. Füße bewegen sich. Sehe mich weglaufen. Laufe. Eine Tür. Nur noch wenige Meter. Stolpere. Falle. Die Tür öffnet sich ...

Grau.

Ich laufe auf einer roten Masse. Hellrot. Rosa. Roter Wind. Langsam weiter. Erkenne Gesichter. Spüre Freude ...

Wie gelähmt. Grau, undurchdringliches Grau. Oberfläche hier und da leicht genarbt. Winzige Auswölbungen und Vertiefungen. Wie Planetenkrater. Aus großer Entfernung ... Ein schwarzer Adler, der sich aus einem grauen See erhebt, immer höher fliegt, die graue Wolkendecke durchstößt und im Höherfliegen immer heller wird. Weiß. Reines Weiß. Nach unten blickend die Planetenoberfläche. Friedlich, einheitlich, harmonisch. Alle Kontraste, die Kraterlöcher und Auskargungen, verbinden sich in einem einzigen Graufloss ... Orange Flecken auf der grauen Fläche. Wenn ich sie gezielt ansehe, verschwinden sie ... Etwas drückt von unten ... Helle Streifen. Hellgrau. Ein Muster ... Etwas glänzt ... Wie tot. Tod ... Lähmung ... Ich sehe nichts. Es ist weg.

Ich schaue auf meine Füße. Grau. Meine Arme. Grau. Meine Haare: grau. Meine Haut: grau. Hals, Beine, alles grau. Versuche mir vorzustellen, wie es ist, Dinge zu färben, zu beleben, Farben auferstehen zu lassen. Ich stehe auf einer rechteckigen Wiese, hohe Betonstrukturen um mich herum, sieben Menschen um mich herum, alle in Weiß, ich rühre Farbe an, tauche mit dem Pinsel ein. Die menschlichen Leinwände bewegen sich. Versuche zu malen. Versuche Linien, Gesten. Lachen, Bewegung, Näherkommen und Wegdrehen. Ich hüpfе umher, kreise um die Leinwände, bewege mich zwischen ihnen. Bücke mich, hole neue Farbe, gehe hin und her, springe hin und her. Sehe Ausschnitte, jeden Moment anders. Versuche, Striche zu verbinden. Bin selbst immer noch grau. Rühre noch mehr Farbe an. Großer Topf Farbe. Verschütte sie mit Schwüngen um mich. Die Leinwände füllen sich. Sehe Farben. Fühle Freude. Bin glücklich. Da passiert es: eine der menschlichen Leinwände drückt sich an mich, Farbe bleibt an mir kleben. Zurückspritzende Farbe trifft mich, mein Grau. Begeistert. Tauche ein. Inmitten der Leinwand. Wie ein Tanz. Lachende Gesichter kommen auf mich zu. Ducke mich. Neue Farbe. Tauche ein. Spritzer auf Grau. Hoffnung ... dann aber: Die Menschen ziehen ihre Farben aus, packen Sie weg. In dunkle Beutel. Gehen. Ich bin wieder allein. Farbe trocknet auf mir. Wird matt und rissig. Graue Risse verbreitern sich. Farbe blättert ab. Grau ...

Da ist die Farbe an mir hängengeblieben, denke ich. Das kann ein Weg sein, mich selbst zu erfahren, mich selbst als Farbe jenseits des Grau zu betrachten. Ich muss die Situation kriegen. Da sitze ich ziemlich lange, gucke aus dem Fenster, sehe Sterne. Dann bin ich in einer alten Stadt. Da laufe ich ein paar Tage herum, so grau wie ich bin. Ich versuche aufzufallen, laufe rückwärts, laufe gegen einen Baum. Niemand sieht dich, wenn du grau bist. Laufe gebückt, hüpfе auf einem Bein, auf dem Bauch, robbe über eine Straße. Niemand sieht mich. Da sind Leute. Alle in Weiß gekleidet. Junge, talentierte, gut aussehende Leinwände. Ich rolle die erste über den Boden, trage eine Person auf dem Rücken. Kugele mich mit einer anderen zusammen. Spüre den Körper ganz nah, möchte mit ihm verschmelzen, denke an die Farbgemeinschaft. Möchte alle Körper sein. Nähe und Bewegung. Drehend. Laufend. Tanzend. Schließlich stehen alle an einem Punkt. Sie fangen an, sich individuell und mechanisch zu bewegen. Eine den Kopf hin und her, immer wieder hin und her, eine den Rumpf zur Erde und wieder hoch. Eine die Arme in den Himmel gestreckt abwechselnd zur Seite schwankend. Eine liegend und sich auf den Bauch drehend und wieder auf den Rücken. Eine in die Knie gehend und wieder aufstehend. Alles super langsam. Wie in Zeitlupe. Ich male alle an. Mit jeweils einer Farbe von vorn. Sie werden gelb, rot, grün, lila, purpurrot, hellblau, wiesengrün, orange, fuchsrötlich, zitrongelb, türkis, nachtblau. Ich gehe zurück, sehe die Farben zusammen. Voll schön. Alle sind schön. Jede einzelne Farbe ist schön und alle als Ganzes. Wir

nehmen uns bei der Hand. Eine Farbe beginnt sich zu bewegen, die anderen folgen. Der Anfangsimpuls setzt sich wie von selbst auf alle Farben fort, sie werden als Ganzes mitgerissen. Die nächste Farbe übernimmt die führende Rolle. Wir hüpfen, ich hüpfen mit, die Farbwelle erfasst mich. Die nächste Farbe. Miteinander. Die Farben leben. Sehen glücklich aus. Ein grenzenloses Gefühl. Wie die Sonne zu sein.

Sechs Wochen geschlafen. Schlaftabletten genommen. Einzelne Bruchstücke tauchen auf: Ein Gartentor, ein Kind auf einem Klettergerüst. Eine graue Landschaft. Ein hellgrauer Weg, dunkelgraue Hausdächer. Ein Haus hat leicht grünlich geschimmert. Total müde. Auf den Boden gestarrt. In eine Ecke gestarrt. Zwischen die Füße gestarrt. Wieder hingelegt. Zu müde, um mich zu langweilen. Meine Erinnerungen. Jahre. Davor alles anders. Zeit des Schweigens.

Ein Meter vom Sitz zum Bildschirm. Ich will raus und gleichzeitig nicht.

Es war eine gute Zeit. Es gab keinen Schutz. Keine Schusswaffen. Man ist langsam. Das Atelier ist der Staub unter den Füßen. Die Farbe ist das Licht in der Luft. Total leer. Ist nicht leicht zu sein. Wenn man aus dem Loch rauskommt. Meine ganze Familie ist so ums Leben gekommen. Stirbt keiner einen natürlichen Tod. Ich meine man hat übelst den geilen Körper und alles. Aber die Nahrung ist rar. Schmeckt auch nicht immer besonders gut. Ein malerisches Tier zu sein ist ganz ok. Was hätte man denn sonst im Wald für eine Perspektive? Wir hatten uns ja beim letzten Mal schon gefragt, wieso man sich im Spiegel verkehrt herum sieht. Hat jemand eine Idee? Nein, dich trifft keine Schuld! Du hast alles richtig gemacht. Da bin ich ja erleichtert, dass du das so siehst. Na klar. Und das mit dem Lachen tut mir leid. Das hätte nicht sein müssen. Aber als alle einfach anfangen zu lachen hat es mich auch mitgezogen. Ich konnte mich dann einfach nicht mehr zurückhalten, habe einen inneren Kampf gekämpft. Als ich dich da so sah, in dieser sicher ernst gemeinten Situation, da sind mir einfach vor Lachen die Tränen gekommen. Ich habe alles versucht: vor allem Weggucken, aber wenn ich wegguckte, musste ich sofort daran denken, wovor ich eigentlich wegguckte und musste dann sofort wieder laut losprusten. Das bedeutet aber nicht dass es an sich lächerlich oder lustig oder so etwas war. Nein. Auf keinen Fall. Ich finde das auch super was du machst. Ich bin jetzt richtig neugierig darauf. Jetzt könnte sich eine Handlung herauskristallisieren. Vielleicht aber auch nicht. Auf jeden Fall gibt es Möglichkeiten und Beziehung. Eine Familie. Das Bild eines kleinen Zimmers. Ein Tisch. Ein Stuhl. Eine Lampe. Das Licht scheint mir gerade recht auf das Papier und den Stift. Das Schreiben erschlägt das Schweigen mit Tofu. Stille dann. Ja. Kann man so machen. Aber dann haben wir halt ein Problem. Ok. Ich habe kein Problem. Du nicht aber wir schon. So hatte ich mir das eigentlich vorgestellt.

Grau wird ohnmächtig. Autopilot. Das Raummobil landet auf einem neuen Planeten.